

Holzarbeiter-Zeitung

Organ des Deutschen Holzarbeiter-Verbandes.

Erscheint wöchentlich am Sonnabend.
Abonnementpreis M. 1,50 pro Vierteljahr. Zu beziehen durch
alle Postanstalten. Für Verbandsmitglieder unentgeltlich.

Verantwortlich für die Redaktion: M. Kanfer, Berlin.
Für die Expedition und den Anzeigenteil: Eduard Steinhilber, Berlin.
Redaktion und Expedition: Berlin SO. 16, Am Köllnischen Park 2.

Inserate für die viergespaltene Pettzelle ober deren Raum 60 Pfg.
Vergütungsanzeigen und Arbeitervermittlungen 80 Pfg.
Versammlungsanzeigen 15 Pfg.

Frauenarbeit.

Mit dem Wachstum der Industrie vermehrt sich auch die Frauenarbeit. Die Entwicklung der Technik führt zu einer fortschreitenden Verbesserung der Maschinen, welche dem Arbeiter die anstrengendsten körperlichen Arbeiten abnehmen. Damit öffnen sich die Tore der Fabriken den arbeitenden Frauen immer weiter. Das Streben der Industrie ist vor allem darauf gerichtet, billig zu produzieren; diesem Zweck dienen auf der einen Seite arbeitssparende Maschinen, auf der anderen Seite billige Arbeitskräfte. Deshalb werden, wo es irgend möglich ist, Frauen beschäftigt, die mit einem viel geringeren Lohn abgefunden werden, als Männer bei der gleichen Arbeit. In welchem Maße die Beschäftigung weiblicher Arbeitskräfte zunimmt, kann man aus den Ergebnissen der Gewerbezahlungen ersehen. Hiernach legt sich die erwerbstätige Bevölkerung folgendermaßen zusammen:

Gewerbe- zählung im Jahre	Erwerbstätige Personen		Anteil der Frauen an der er- werbstätigen Bevölkerung in Prozent
	männliche	weibliche	
1882	5 831 622	1 609 187	20,6
1896	7 929 944	2 339 325	22,8
1907	10 906 391	3 629 631	24,4

Im Jahre 1882 waren somit erst 20,6 Prozent der erwerbstätigen Bevölkerung weiblichen Geschlechts, im Jahre 1907 aber schon 24,4 Prozent. Oder mit anderen Worten: Die erwerbstätige männliche Bevölkerung ist in dem angegebenen Zeitraum um 87 Prozent gewachsen, die weibliche aber um 134 Prozent. Und diese Entwicklung hat zweifellos in der folgenden Zeit in unvermindertem Maße angehalten. In der gegenwärtigen Kriegszeit vollzieht sie sich aber in einem Tempo, das die ernsteste Beachtung verdient.

Gegen die industrielle Beschäftigung der Frau läßt sich an sich nichts einwenden. Es muß aber verlangt werden, daß bei der Art und Dauer der Beschäftigung auf den weiblichen Organismus gebührend Rücksicht genommen wird. Die Gewerbeordnung enthält in dieser Hinsicht eine Reihe von Vorschriften, durch welche die Arbeitszeit der Arbeiterinnen beschränkt und sie von gewissen Verrichtungen überhaupt ausgeschlossen werden. Diese Arbeiterinnenschutzbestimmungen sind noch sehr unvollkommen, dabei werden sie aber recht häufig übertreten. Zu den am 4. August 1914 vom Reichstag verabschiedeten Notgesetzen gehört auch ein solches, welches die Auftragslegung der Arbeiterinnenschutzbestimmungen auf Antrag gestattet. Von dieser Ermächtigung ist ein ziemlich umfangreicher Gebrauch gemacht worden. Man darf deshalb sagen, daß es gegenwärtig um den Arbeiterinnenschutz recht schlecht bestellt ist. Bei der großen und noch fortgesetzt steigenden Zahl der industriell beschäftigten Frauen können ernste Schädigungen, die sich noch bei der kommenden Generation bemerklich machen werden, nicht ausbleiben.

Die Zahl der arbeitenden Frauen wächst andauernd. Die deutsche Industrie hat sich in überraschender Weise auf den Kriegsfuß eingestellt, der Heeresbedarf entzieht ihr aber fortgesetzt Arbeitskräfte, sie ist deshalb, um ihre Aufgabe zu bewältigen, auf weiblichen Ertrag angewiesen. Dabei kommt ihr der Umstand zugute, daß viele Frauen und Mädchen, die es früher nicht nötig hatten, jetzt gezwungen sind, Erwerbsarbeit zu leisten. Die ungeheure Teuerung aller Lebensbedürfnisse, mit welcher die Lohnsteigerung nicht gleichen Schritt gehalten hat, zwingt die weiblichen Familienangehörigen in erhöhtem Maße ins Erwerbsleben hinaus, ganz zu schweigen von der Not in den Familien der Kriegsteilnehmer, deren Unterstützung so niedrig bemessen ist, daß sie buchstäblich hungern müssen, sofern sich nicht für die zurückgebliebenen weiblichen Familienangehörigen die Möglichkeit eines Erwerbes bietet.

Ein zuverlässiger Maßstab für die Zahl der erwerbstätigen Frauen ist zurzeit nicht vorhanden, einen annähernden Anhalt bieten die Nachweisungen der Krankenkassen. Die Uebersicht, welche das „Reichsarbeitsblatt“ gibt, ist aber nicht vollständig, weil nicht alle Krankenkassen regelmäßig berichten; immerhin ist das Material ausreichend, um Vergleiche anzustellen. Für den 1. November haben 5938 Krankenkassen berichtet. Diese Kassen hatten an versicherungspflichtigen Mitgliedern abzüglich der arbeitsunfähigen Kranken:

	männliche	weibliche
1. Oktober	4 535 137	2 633 912
1. November	4 438 446	3 700 860

Demnach ist die Zahl der männlichen Mitglieder um 76 691 oder 1,69 Prozent zurückgegangen, während die Zahl der weiblichen Mitglieder um 66 948, oder um 2,54 Prozent gestiegen ist. Diese Tendenz ist schon seit längerer Zeit zu beobachten. Geht man von dem Bestand der Krankenkassenmitglieder am 1. Januar 1915 aus, dann ergibt sich, daß bis zum 1. November die Zahl der beschäftigten Männer um 11,0 Prozent zurückgegangen ist, während sich gleichzeitig die Zahl der Arbeiterinnen um 14,7 Prozent erhöht hat.

Von den Industriezweigen, die einen starken Zugang von weiblichen Arbeitskräften hatten, ist wohl an erster Stelle die Metallindustrie zu nennen. Aber auch in vielen anderen Erwerbszweigen trifft man jetzt Frauen an Plätzen,

die sonst nur von Männern eingenommen wurden. Merk- würdigerweise zeigt sich die verhältnismäßig starke Zunahme der weiblichen Arbeiter auch in der Holzindustrie, obwohl gerade unser Gewerbe zu denen gehört, die besonders schwer unter dem Kriegszustand leiden. Nach den an das „Reichsarbeitsblatt“ gelieferten Berichten aus der Industrie der Holz- und Schnitzstoffe hatten die berichtenden Krankenkassen am 1. November folgende Veränderungen ihres Mitgliederstandes gegenüber dem Stand am 1. Oktober erfahren:

	Zahl der Be- richte	Männliche Mit- glieder am 1. Nov.	Gegen- über dem Stand am 1. Sept. Proz.	Weibliche Mit- glieder am 1. Nov.	Gegen- über dem Stand am 1. Sept. Proz.
Orts-Krankenkassen	9	8 642	- 0,12	1 878	+ 1,95
Zunungs- Betriebs- "	23	10 265	- 0,64	396	+ 0,25
	94	10 827	- 1,88	2 669	+ 5,58

Welche Wirkung diese so schnell fortschreitende Eroberung neuer Arbeitsgebiete für die Frauenarbeit nach dem Kriege zeitigen wird, wenn die Heere auf den Friedensstand gebracht und die Krieger zu ihrer bürgerlichen Beschäftigung zurück- lehren werden, läßt sich noch gar nicht absehen. Die Ver- mutung ist berechtigt, daß viele Unternehmer große Neigung bekunden werden, auch weiterhin Arbeiterinnen in größerem Umfang zu beschäftigen. Wird doch jetzt schon von manchen Stellen eine lebhaft propagandistische Tätigkeit entfaltet, daß die Industrie aus den Erfahrungen, die sie während des Krieges mit der Frauenarbeit gemacht hat, dauernden Nutzen ziehe. Uebrigens macht sich nicht nur die private Industrie, sondern auch die Staatsverwaltung die Gelegenheit zunutze, in er- höhtem Maße weibliche Arbeitskräfte zu beschäftigen. In einer anscheinend von einem höheren Eisenbahnbeamten her- rührenden Zuschrift, welche die „Frankfurter Zeitung“ am 8. Oktober abdruckte, wird der preußisch-hessischen Eisen- bahnerverwaltung nachgerühmt, daß sie bei der Verwendung von Frauen in größerem Maßstab als Ersatz für Beamte und Arbeiter bahnbrechend vorgegangen sei. Die anderen Eisenbahnerverwaltungen sind diesem Beispiel gefolgt, und heute seien bei allen deutschen Eisenbahnerverwaltungen in vielen Gebieten des Eisenbahndienstes Frauen anzutreffen. Der Nutzen der Eisenbahnerverwaltung und der Allgemeinheit aus dieser Verwendung im Eisenbahndienst, heißt es in der Zuschrift, sei ein dreifacher: „Es wird dadurch zahlreiches Personal für den Eisenbahndienst in den besetzten Gebieten und teilweise auch für den Dienst mit der Waffe frei, es er- halten zahlreiche bedürftige Frauen lohnenden Verdienst, wodurch die Fürsorgekosten entlastet werden, und endlich erhalten die Eisenbahnerverwaltungen billige Arbeits- kräfte.“ Gegen dieses letztere Argument erhebt zwar die Redaktion des genannten Blattes Einspruch, es ist aber nicht zu verkennen, daß gerade darauf der Einsender das größte Gewicht legt.

Biel deutlicher spricht sich zu diesem Thema der berühmte Philosoph der „Arbeitgeber-Zeitung“, Dr. Felix Ruh, aus. In der Nr. 40 dieses Blattes redet er den Industriellen ein- dringlich zu, die Erfahrungen, die sie während des Krieges mit der billigen Frauenarbeit gemacht haben, nicht unbenutzt zu lassen. Wer mit einer billigen Arbeitskraft auskommen kann, dem soll man nicht zumuten, daß er seine Produktion verteuere. Der getreue Eckart des Scharfmachertums sieht voraus, daß die deutsche Industrie noch manch heftigen Kampf auf dem Weltmarkt auszufechten haben wird, und da empfiehlt er, ihre Konkurrenzfähigkeit auf billige Löhne, also vornehmlich auf die weibliche Arbeitskraft zu gründen. Er benutze die Gelegenheit, einen, seiner Meinung nach sehr schlanen Gedanken an den Mann zu bringen, indem er schreibt: „Die sozialistische Behauptung, daß die Frau, wenn sie für eine bestimmte Leistung nicht den gleichen Lohn be- zieht wie der Mann, zu geringem Lohn erhält, wird in den allermeisten Fällen dahin umzu deuten sein, daß nicht die Frau zu wenig, sondern der Mann relativ zu viel erhält.“

Diese Philosophie zeichnet sich nicht gerade durch beson- deren Weitblick aus, aber gerade deshalb muß man sich dar- auf gefaßt machen, daß sich das Scharfmachertum sehr mit ihr befreunden wird. Wir werden uns dadurch nicht etwa verleiten lassen, die Frauenarbeit grundsätzlich zu bekämpfen, aber wir werden mit aller Entschiedenheit dafür eintreten, daß sie auf ein erträgliches Maß zurückgeführt wird. Das läßt sich erreichen durch einen weitgehenden Arbeiterinnen- schutz. Man hat sich in der letzten Zeit in der Öffentlichkeit sehr lebhaft mit den Fragen der Bevölkerungspolitik beschäf- tigt. Alle auf die Erhaltung und Mehrung der deutschen Volkskraft gerichteten Bemühungen müssen aber erfolglos bleiben, solange nicht den Frauen der arbeitenden Klassen die Möglichkeit gegeben wird, ihre Mutterpflichten in vollem Umfang zu erfüllen. Die Frau, die bei anstrengender Arbeit und ungenügender Ernährung in ungesunden Fabrikräumen ihren Lebensunterhalt verdienen muß, ist unfähig, ein tüch- tiges und lebenskräftiges Geschlecht in die Welt zu setzen. Es genügt, diesen Gedanken anzudauern, um darauf hinzu- weisen, in welchem Maße das öffentliche Wohl an einem aus- reichenden Arbeiterinnenschutz interessiert ist.

Die Sophistik der „Arbeitgeber-Zeitung“ und ihrer Trabanten wird uns nicht abhalten, mit aller Energie den

Grundsatz zu verfechten: „Gleicher Lohn für gleiche Leistung.“ Für den Kampf um ausreichenden Lohn müssen aber auch die Frauen selbst in höherem Maße interessiert werden. Wir müssen uns noch mehr als seither bemühen, die Arbeiterinnen den Gewerkschaften zuzuführen. Es ist ein betrübendes Er- gebnis der letzten Gewerkschaftsstatistik, daß die Zahl der weiblichen Mitglieder der Gewerkschaften im Jahre 1914 um 20 000 oder um 8,9 Prozent zurückgegangen ist. Diese Scharte muß durch intensive Agitationsarbeit ausgewetzt werden. In ihrem eigenen Interesse, aber auch im Interesse der gesamten Arbeiterschaft müssen die erwerbstätigen Frauen der Organisation zugeführt werden. Die Absicht der Scharfmacher, durch vermehrte Beschäftigung von Arbeiter- innen die Löhne zu drücken, muß auf das äußerste bekämpft werden. Das erfordert auch das Wohl unserer gesamten Volkswirtschaft. Will man verhindern, daß die Bevölkerung völlig degeneriert, dann muß alles daran gesetzt werden, die Frauen der arbeitenden Klassen gesund und tüchtig zu erhal- ten. In diesem Sinne wirken die Gewerkschaften, indem sie zu verhindern trachten, daß die Frauenarbeit ihrer Billig- keit wegen der Männerarbeit vorgezogen wird.

Die Lage im Berliner Drechflergewerbe.

P. K. Die ersten Kriegswirkungen machten sich bei Be- ginn des Krieges auch innerhalb des Berliner Drechfler- gewerbes unheilvoll bemerkbar, denn alle Betriebe standen sofort still. Die Folgen für die Kollegen waren um so emp- findlicher, als der größte Teil derselben schon in den Jahren vor dem Kriege vielfach von längerer Arbeitslosigkeit be- troffen war. Mit den fortwährenden Einberufungen zum Heer nahm auch die stätliche Zahl der arbeitslosen Drechfler ab. Hierzu trug aber auch deren Uebergang in fremde Be- rufe bei. Namentlich die Metallindustrie bevorzugte die Drechfler bei ihrem Arbeiterbedarf für die Munitions- fabrikation, und hierin bewies die Kollegen ihre hohe An- passungsfähigkeit. Trotzdem sind sie heute zum allergrößten Teil wieder entlassen, da die Metallindustrie an Stelle der männlichen die viel billigeren weiblichen Arbeitskräfte ein- stellte.

Soweit die während des Krieges arbeitslos gewordenen Kollegen sich anderweitig Arbeit suchen mußten, fanden sie solche mit der Zeit im eigenen Berufe. Denn die Nachfrage nach Drechflern stieg fortgesetzt und konnte kaum gedeckt werden. Diesem Umstande ist es auch mit zuzuschreiben, daß heute in den Berliner Drechflerbetrieben zahlreiche we i b l i c h e und j u g e n d l i c h e Arbeitskräfte mit den verschie- densten Arbeiten beschäftigt werden, Arbeiten, die vordem von den Drechflern erledigt wurden. Ungefertigt werden fast ausschließlich Heeresarbeiten, wie Granaten- becher, Granatenringe, Handgranatengriffe, Zeltstabe, Teile für Tragbahnen und anderes mehr. Aber nur für die An- fertigung von Granatenbechern werden ausschließlich Drechfler beschäftigt, während zu den anderen Arbeiten un- gelernte und weibliche Arbeiter eingestellt werden.

Die lohnrückende Tendenz, die die Einstellung nicht- gelernter Arbeitskräfte auf die seitherigen **Akkordpreise** ausübte, stellte sich denn gar bald ein. Burden, um nur ein Beispiel hierfür anzuführen, anfangs für die Granaten- becher 24 Pfennige pro Stück gezahlt, so heute nur noch 8 Pfennige, ohne daß mit der Preisreduzierung besondere Arbeitsvorteile verbunden waren. Gewiß tragen die Kol- legen die Hauptschuld mit, daß in der jetzigen Zeit derartige, durch nichts zu entschuldigende Abzüge überhaupt vorge- nommen werden konnten. Aber schon von jeher war leider die Widerstandslosigkeit der Berliner Kollegen gegen ihre Unternehmer ein guter Schrittmacher zu den niedrigen Ak- kordpreisen. Ein Uebelstand ist, daß die Unternehmer die Aufträge nicht direkt von der Heeresleitung erhalten, son- dern von **W i s c h e n p e r s o n e n**. Es wiederholt sich da- mit auch hier die beschämende Tatsache, daß die von der Heeresverwaltung an sich gutbezahlte Arbeit dem zufällt, der sie den Zwischenpersonen am billigsten liefert. Das an- fängliche Bestreben des Gesellenausschusses, die Drechfler- einnung zum selbständigen Vorgehen hieran zu veran- lassen, scheiterte an deren Unentschlossenheit, zum Teil aber auch daran, daß die Drechflerarbeiten nicht als selbständige Arbeiten vergeben werden, sondern nur als Teilarbeiten zu Aufträgen, die die Metallindustrie zu bewältigen hat. An- fangs ist von den Berliner Kollegen versucht worden, eine einheitliche Festsetzung der Preise zu treffen, da auch in an- deren Orten Deutschlands die gleichen Arbeiten gefertigt wurden. Aber über den guten Willen ist man nicht hinaus- gekommen, zumal auch hierbei die Zentralkommission ver- sagte, allerdings nicht durch eigene Schuld, wie hier aus- drücklich festgestellt werden soll.

Die Folge des Mangels einheitlicher Preise ist, daß jetzt den Berliner Kollegen gedroht wird, die Arbeiten nach außerhalb zu vergeben, wenn sie nicht, in die Lohnabzüge einwilligen. Die immer mehr überhandnehmende Einstellung jugendlicher und weiblicher Personen wie auch die Ein- führung von weiteren Spezialmaschinen trugen reichlich auch mit dazu bei, den Widerstand der Kollegen gegen die fort- währenden Preisreduktionen zu brechen. Und leider ist es auch der mangelhaften Organisation der Kollegen geschuldet, daß die Unternehmer ihre lohnrückende, Maßnahmen durchführen konnten. In einigen Betrieben wird die Heeres-

Eine Stimme aus dem Felde.

Ein bekannter Kollege aus Hamburg, der seit Kriegsbeginn im Felde steht, sendet ein längeres Schreiben von der Front im Osten, in welchem er zunächst des Jubiläums der Generalkommission gedenkt; dann fährt er fort:

Gedenket der Kollegen im Felde! So ruft der Vorstand in Nr. 46 unserer Zeitung unseren Dahingekommenen zu. Wie ein Sonnenstrahl aus der Heimat dringt mir dieser Ruf im Osten ins Herz. Möge er Widerhall finden bei allen, die noch in der Lage sind, den hilfsbedürftigen Familien unserer im Felde stehenden Kollegen zu helfen. Ich bin überzeugt, daß dieser Ruf nicht ungehört verhallen wird, und daß sich der altbekannte Opferstimm unserer einsichtigen Kollegen aufs neue bewähren wird. Aus meiner mehr als 21jährigen Verbandszugehörigkeit weiß ich aber auch, daß manche Kollegen die Taschen zugeknöpft halten und sich entreden, daß sie nicht beisteuern, nicht helfen können, weil sie schon der Opfer genug gebracht hätten usw. Solche egoisten müßten einmal die Freuden russischer Kultur genießen, ich wünschte diese nicht in die Schützengräben, für diese genügt ein mehrtägiger Marsch durch Rußlands weiche Marschstraßen und Ruhe in den von Viehzug aller Art bevölkerten russischen Quartieren. Ich glaube sicher, daß, wenn diesen nach gesammelter Erfahrung die Wahl gestellt wird, sie freudigen Herzens recht viele „Kriegsmarken“ erwerben würden und damit ein kleineres Opfer bringen. (Während ich dieses schreibe, sind von dem im Quartier anwesenden fünf Mann zwei mit entblößtem Oberkörper auf der Laufjagd.) Aber die Tatsache besteht, daß auch in dieser schweren Zeit in unseren Reihen Gräberberge vorhanden sind, die nichts oder wenig für die anderen übrig haben, und hieraus entsteht ein Ausfall oder eine Lücke in den aufgestellten Berechnungen des Vorstandes, und diese muß und wird meines Erachtens ausgefüllt werden.

Wohlan, Kollegen, die wir im Felde stehen! Auch wir können zum Teil, und die es können, wollen uns mitbeteiligen an dem Hilfswerke, das unser Vorstand in anerkennenswerter Weise einleitet. Wir, die im Felde körperliche und seelische Opfer bringen, wollen auch noch in Feindesland nach Möglichkeit finanzielle Opfer bringen für die Familien unserer Verbandskriegskameraden. Wir können und wir wollen. — Bekümmern wollen wir die engherzigen Ochsen und Fahrenflüchtigen. Den einen oder anderen haben die Zeitverhältnisse unerwartet in den bunten Rock gesteckt, und der es früher mit der Organisationsstreue nicht besonders streng genommen hat, wird im Felde ganz empört sein, wenn er im kleineren Gefechtsverbande, auf Patrouille oder in Gefahr von seinen Kameraden verlassen wird. Er, der früher oftmals die Fahne der Organisation ohne Not verließ, wird hier in Feindesland dann über Freigebit und Unkollegialität bittere Klagen führen. Möge denen, die es angeht, diese Tatsache eine heilsame Lehre bleiben. —

Ihr Kollegen in der Heimat! Ihr Frauen und Kinder, die wir, einem höheren Rufe folgend, verlassen mußten! Unsere Gedanken sind bei Euch; Eure Sorgen sind auch unsere Sorgen. Ihr Kollegen daheim, die Ihr bereit seid, unseren Familien zu helfen! Wir wollen Euch mit unterstützen in Eurem Hilfswerke. — So wie ich, werden noch eine große Anzahl Kollegen im Felde keine Gelegenheit haben, selbst für Geld Lebensmittel oder Gebrauchsgegenstände zu kaufen, oder erhielten durch Abkommandierung zu anderen Truppenteilen oder Formationen oder auch bei Transporten längere Zeit keine Löhnung. Auf diese Weise erhielt ich am letzten

Löhnungstage 4 Deladen ausgezahlt. Die Sorge um die Anlage dieses durch Marschgelder noch wesentlich erhöhten Kapitals wurde wesentlich abgeschwächt durch den Appell unseres Vorstandes, und ich habe einstimmig beschlossen, eine ganze Kriegslöhnung in „Kriegsmarken“ anzulegen, das sind zehn Marken à 50 Pf. So wünsche und hoffe ich, daß auch andere Feldkollegen denken und handeln werden. — Solidarität für immer, wie groß auch die räumliche Trennung, Treue, um Treue. — So wollen wir zusammenarbeiten, Hand in Hand, auch in schwerster Zeit, und wenn nach weiteren Dezentieren der Geschichtsschreiber der Arbeiterbewegung über den großen Weltkrieg berichtet, so kann nicht vergessen werden, wie auch hier das alles umschlingende Band der Solidarität über die schwersten Nöte hinweggeholfen hat. Daß die Kollegen daheim und die im Felde sich unzertrennbar die Hand reichen, ist eine der schönsten Früchte 21jähriger Organisationsarbeit. Unter die Zukunft trotz aller Hindernisse. Kollegen daheim! Kopf hoch, haltet aus. Euer Kollege W. W.

Die Bürstenfabrik der Schönheider Produktivgenossenschaft.

Bekanntlich ist dem Konsumverein in Schönheide eine Produktivgenossenschaft für Bürstenfabrikation angegliedert, deren Waren, wenn auch nicht ausschließlich, so doch hauptsächlich bei Konsumvereinen abgesetzt werden. Allerdings muß dabei die Erfahrung gemacht werden, daß viele Verwaltungen von Konsumgenossenschaften mehr Wert darauf legen, billig einzukaufen, als die genossenschaftliche Produktion zu unterstützen. Gewiß müssen auch die Genossenschaften auf vorteilhaftem Einkauf bedacht sein, aber das darf nicht soweit gehen, daß die Produktion zu Schundlöhnen oder die Gefängnisarbeit zum Schaden der genossenschaftlichen Produktion gefördert wird.

Während der Kriegszeit haben alle Abnehmer ihren Einkauf auf das äußerste beschränkt. Infolgedessen ist auch der Umsatz der Produktivgenossenschaft zurückgegangen. Er betrug im verklossenen Geschäftsjahr 145 086,74 Mk., das sind 28 617,56 Mk. weniger als im Vorjahr. Wenn trotzdem ein befriedigendes Resultat erzielt wurde, so ist das daraus zurückzuführen, daß es gelang, die Verkaufspreise zu erhöhen. Das war schon deshalb nicht zu vermeiden, weil die Rohmaterialien, wie Borsten und Fibré, über 300 Prozent im Preise gestiegen sind. Der Rückgang der Aufträge bewirkte allerdings, daß die Arbeiterzahl auf zwei Drittel des früheren Bestandes vermindert wurde, und daß die verbliebenen Arbeiter zeitweise verkürzt arbeiteten.

Neben einem Lagerbestand von 38 400 Mk. ist ein Inventar in Höhe von 6737 Mk. vorhanden. Abgeschrieben wurden 2245,57 Mk. an den Maschinen und dem Werkzeug. Der Produktionsfonds erhielt einen Zuwachs von 9308,65 Mk. Diese Summe bildet den Reingewinn des Betriebes, der alljährlich dem Produktionsfonds zugeschrieben wird. Der letztere beträgt nunmehr 20 308,65 Mk. Noch ein paar günstige Geschäftsjahre, dann dürfte die Produktivgenossenschaft aus ihren schwersten Nöten heraus sein. Die Genossenschaft ist vom Schönheider Konsumverein aus dessen Mitteln ins Leben gerufen worden. Lediglich der Gewinn bildet das Betriebskapital. Die Geschäftsanteile sind im vorigen Jahre erhöht worden, ihren festesten Rückhalt findet aber die Genossenschaft in der Großeinkaufsgenossenschaft

deutscher Konsumvereine. Zu erwähnen ist noch, daß sämtliche Arbeiter und Arbeiterinnen im Deutschen Holzarbeiter-Verband organisiert sind, und daß die Genossenschaft tariflich vereinbarte Löhne zahlt.

Udabert Gremski gestorben.

Am 17. November ist in Posen der Redakteur der „Dziwna“, Udabert Gremski, nach längerer Krankheit im Alter von 54 Jahren gestorben. Gremski hat es als seine Lebensaufgabe betrachtet, unter seinen polnischen Landsleuten das Verständnis dafür zu wecken, daß die Arbeiter unbelümmert um ihre Sprache und Nationalität sich in den Gewerkschaften zusammenfinden müssen, um an der Hebung ihrer Wirtschaftslage zu arbeiten. Dieser Aufgabe diente die von der Generalkommission am 1. April 1901 ins Leben gerufene „Dziwna“, deren Leitung von Anfang an in Gremskis Händen lag. Die hohen Wägen, welche der Nationalitätenstreit im Osten warf, erschwerten Gremskis Arbeit ungeheuer, und es hat ihm auch nicht an Anfeindungen gefehlt. Sein Wirken war aber nicht vergeblich. Er hat sich um die Arbeiterbewegung in der Provinz Posen große Verdienste erworben, die ihm unvergessen bleiben werden.

Literarisches.

Die nachbenannten Werke können auch durch die Verlagsanstalt des Deutschen Holzarbeiter-Verbandes, Berlin SO. 16, Am Mühlischen Platz 2, bezogen werden.

Demokratie und Großbetrieb. Von Dr. Th. O. Cassan. Verlag von Duncker u. Humblot, München und Leipzig. Sonderabdruck aus Schmollers Jahrbuch für Gesetzgebung, Verwaltung und Volkswirtschaft im Deutschen Reich. Preis 70 Pf.

In der Verfassung des Staates und in der ganzen modernen Volkswirtschaft sehen sich zwei, im Grunde entgegengesetzte Tendenzen immer stärker durch, nämlich Demokratie und Großbetrieb. Die Demokratie beruht auf Mitwirkung aller, der Großbetrieb auf Arbeitsteilung und Berufsbeamtentum. Von der Tatsache ausgehend, daß der Träger der Demokratie die Arbeiterschaft ist, untersucht Cassan das Organisationsleben in der sozialdemokratischen Partei, den Gewerkschaften und den Konsumgenossenschaften. Er kommt hierbei zu folgendem Schluß: „So bilden diese Organisationen, die früher manchem als beklagenswerte Folgen des Klassenkampfes erschienen, nicht nur wichtige Faktoren unseres Wirtschaftslebens, sondern auch eine unentbehrliche Schulung für unsere Arbeiterschaft, und anspruchlos und ohne Theorie entwickeln sie auch die Lösung des schwierigen Problems der Verbindung von Demokratie und Großbetrieb.“

Der Wall von Eifen und Feuer. Ein Jahr an der Westfront, von Georg Wegener. Dieses kürzlich angekündigte Werk ist nunmehr im Verlag von F. A. Brockhaus in Leipzig erschienen. Der Verfasser ist dem deutschen Publikum als Geograph und Forschungsreisender sowohl als auch als Plauderer und Vortragemeister vortrefflich bekannt. Sein neues Buch bedarf deshalb keiner weiteren Empfehlung. Der billige Preis von 1 Mark für fast 200 Seiten Text und die reizvolle bildliche Ausstattung werden ihm obendrein die weiteste Verbreitung sichern.

Geforbene Mitglieder.
Carl Jordan, Tischler, gest. in Wetmar.
Friedr. Frank, Schr., gest. in Aresfeld.
Wilh. Boigt, Korbmacher, 61 Jahre, gest. in Brandenburg a. S.
Herm. Fröhlich, 45 Jahre, gest. in Görlitz.
Emil Schlegel, Maschinenarbeiter, 30 Jahre, gest. in Mulda.
Ehre ihrem Andenken.

Ein Stockarbeiter, der raspen und feilen kann, nach Magdeburg gesucht.
Zentralarbeitsnachweis für die Stock- und Kamminindustrie, Berlin SO. 16, Rungestr. 30.
Ein tüchtiger Handlängenschweifer sowie ein Maschinenarbeiter für Tischlerei werden verlangt. Gest. Angebote mit Lohnforderung erbeten.
Holzholen- u. Sägewerk Carl Lemm, Kofleben i. Thür.
1 Holzdrehler stellt sofort ein
B. Voentde, Coswig-Anhalt.

2 tüchtige Bohrer sucht sofort, bei gutem Akkord (20 bis 30 Pf. pro Laufend),
Izehoer Bürstenholzerfabrik Otto Kubased Izehoe, Gr. Wunderberg 21.
Tüchtige Korbmacher werden eingestellt auf Mattarbeit. — Korbmacher, die eine dauernde Brotstelle suchen, mögen sich melden.
Ad. Süßmiltch, Korbwarenfabrik, Tangerhütte.
2 Korbmacher auf Grüngeschlagen und Mattarbeit sucht sofort Carl Berndt, Dresden-A., Kanalstraße 7/8.

Bürstenmacher
für Mischen, Einziehen und Pechen gesucht.
F. Dietrich, Hoflieferant,
Bohnerbürsten-Spezialfabrik, Dessau.
Bürstenmacher für Schneideband und Fräse sowie Freihandbohrer verlangt
Oskar Endmann, Berlin N., Bernauerstr. 78.

Bürstenmacher
sofort auf dauernde Arbeit gesucht.
Heinz Tappermann, Köln, Gr. Witschgasse 24.
Eingelegte Furniere
für Nähtische, Schatullen, Pflanzgefäße.
Musterbogen gegen 20 Pfennig in Briefmarken.
Zahlreiche Anerkennungs-schreiben
E. Biller, Marquettur, Heidelberg
Theater-Strasse 7.

Werkzeug-Neuheiten
Jeder Art. Jeder verlange sof. gratis u. fr. Preislisten von
Otto Bergmann, Berlin SO. 33, Oppelner Strasse 31.
Sechzehn Jahre in Sibirien
A. Tausend, gebunden 3,50 Mk.
Verlagsanstalt d. Deutschen Holzarbeiter-Verbandes.

Tischler auf furnierte Möbel werden verlangt. Höheres im Arbeitsnachweis des Deutschen Holzarbeiter-Verbandes in Brandenburg a. S., Grabenstr. 3.

Bilderrahmen-Schreiner
der selbständig arbeiten und auf Kreissäge zuschneiden kann, in dauernde, lohnende Stellung gesucht.
Mayer & Hauger,
Rahmenfabrik, Mannheim.

10 tüchtige Möbeltischler, 2 saubere Stuhlbohrer, 1 tüchtiger Fräser stellen sofort auf dauernd ein
Zerschützen Bernard Stadler, Faderborn.
3 bis 4 Tischler auf furnierte Möbel werden sofort gesucht.
Clemens Schmidt, Möbelfabrik, Benzen i. Sa.

2 tüchtige Schreiner auf Sofagestelle u. bessere Sammelstühle gesucht bei hohem Lohn und besonderer Vergütung.
Jeddy & Heiman, Eifen-Ruhr,
Lentzenstraße 8.
Zwei Drehler sucht sofort auf dauernde Beschäftigung
Walter Schläpfer,
Jorge a. S.

Fräser, Raspler, Feiler, Schleifer und Polierer nach Eberswalde gesucht.
Zentralarbeitsnachweis für die Stock- und Kamminindustrie, Berlin SO. 16, Rungestr. 30.

Billige Sachliteratur.
in vorzüglicher Ausstattung.
Tischler- (Schreiner-) Arbeiten von Prof. C. Viehweger in drei Teilen:
I. Materialien, Handwerkzeuge, Maschinen, Einzeleinrichtungen, Fußböden, Fenster, Fensterrahmen, Treppen, Läden. Mit 165 Fig. auf 12 Tafeln. In Leinen gebd. 90 Pf.
II. Maße und Maße, Anordnung und Konstruktion, Sägen, Hobeln, Löten, Befestigen, Kleben. Mit 291 Figuren auf 165 Tafeln. In Leinen gebd. 90 Pf.
III. Innere Türen, Fenstertüren, Schiebetüren, Drehüren, Beschließungen, Säden. Mit 228 Fig. auf 98 Tafeln. In Leinen gebd. 90 Pf.
Die Verlagsgewinnlinien für Holzbearbeitung von Prof. Hermann Hilka. Mit 117 Abbildungen. In Leinen gebd. 90 Pf.
Das Holz. Verh. Eigenschaften und Verwendung von Prof. Hermann Hilka. Mit 33 Abbildungen. In Leinen gebd. 90 Pf.
Zentralarbeitsnachweis von Architekt Hans Freyberger. Mit 124 Figuren. In Leinen gebd. 90 Pf.
Stühle von Prof. Hermann Hilka. Mit 13 Holzschnitten und 268 Zeichnungen. 3. Auflage. In Leinen gebd. 90 Pf.
Die Wirtschaft der Tischler von E. Wunder. Mit 16 Abbildungen. Geh.-her 40 Pf., gebd. 65 Pf.
Bei vorheriger Einzahlung des Betrages erfolgt kostenlose Lieferung durch die
Verlagsanstalt des Deutschen Holzarbeiter-Verbandes G. m. b. H. in Berlin SO. 16.

Volkserzählungen
von Tausend, gebunden 3,50 Mk.
Verlagsanstalt d. Deutschen Holzarbeiter-Verbandes.

10 bis 15 Korbmacher
auf Grüngeschlagen bei gutem Akkordlohn für dauernde Arbeit gesucht. Bei achtwöchiger Arbeitszeit Reisvergütung.
H. Weise, Korbmachermeister, Dahme (Mark).

10 Korbmacher
auf Grün, Matt und Geschlagen stellen bei 20 Prozent Kriegszuschlag ein
Gebr. Vetter,
Körschenbroda bei Dresden.

Paritätische Arbeitsnachweise im deutschen Holzgewerbe.
Verwalter vom Arbeitgeber-Schutzverband für das deutsche Holzgewerbe und dem Deutschen Holzarbeiter-Verband.

Ort	Wochenbericht vom Sonnabend, 20. November, bis Freitag, 26. November 1915.																								
	A = Im Laufe der Woche besetzte Arbeitsstellen, B = Offene Arbeitsstellen, C = Gemeindete Arbeitslose am Schluß der Woche.																								
	Bantischler			Möbel-tilcher			Maschinen-arbeiter			Polierer			Drehler			Sonstige Branchen			Insgesamt						
	A	B	C	A	B	C	A	B	C	A	B	C	A	B	C	A	B	C	A	B	C	A	B	C	
Berlin	23	110	7135	93	29	37	30	40	1	14	107	7	135	26142	435										
Bremen	4	16	1	2																					
Dresden	6	2	9	7	4	1	1	5	2	1															
Celle																									
Eilenburg																									
Forst																									
Hamburg																									
Hannover	36		2	8	10		1	1														45	12	2	
Herford																									
Leipzig	13		7	29		25	9		4	3		3				1					6	55		45	
Stübchen		1		2	9		1																	210	1
Zusammen	82	3	144	11858	122	40	6	41	35	2	49	1	14	111	9	185	38778	555							
Vor. Woche	60	9	121	11543	140	42	2	51	32	2	54	5	10	152	4	152	41260	528							

Holzarbeiter-Zeitung

Organ des Deutschen Holzarbeiter-Verbandes.

Erscheint wöchentlich am Sonnabend.
Abonnementspreis M. 1,50 pro Vierteljahr. Zu beziehen durch
alle Postanstalten. Für Verbandsmitglieder unentgeltlich.

Verantwortlich für die Redaktion: M. Kayser, Berlin.
Für die Expedition und den Anzeigenteil: Eduard Steinhilber, Berlin.
Redaktion und Expedition: Berlin SO. 10, Am Röllischen Park 2.

Inserate für die obere gespaltene Pettzeile oder deren Raum 60 Pfg.
Bergnigungsanzeigen und Arbeitervermittlungen 80 Pfg.
Versammlungsanzeigen 15 Pfg.

Frauenarbeit.

Mit dem Wachstum der Industrie vermehrt sich auch die Frauenarbeit. Die Entwicklung der Technik führt zu einer fortschreitenden Verbesserung der Maschinen, welche dem Arbeiter die anstrengendsten körperlichen Arbeiten abnehmen. Damit öffnen sich die Tore der Fabriken den arbeitenden Frauen immer weiter. Das Streben der Industrie ist vor allem darauf gerichtet, billig zu produzieren; diesem Zweck dienen auf der einen Seite arbeitssparende Maschinen, auf der anderen Seite billige Arbeitskräfte. Deshalb werden, wo es irgend möglich ist, Frauen beschäftigt, die mit einem viel geringeren Lohn abgefunden werden, als Männer bei der gleichen Arbeit. In welchem Maße die Beschäftigung weiblicher Arbeitskräfte zunimmt, kann man aus den Ergebnissen der Gewerbezahlungen ersehen. Hiernach sieht sich die erwerbstätige Bevölkerung folgendermaßen zusammen:

Gewerbe- zählung im Jahre	Erwerbstätige Personen		Anteil der Frauen an der er- werbstätigen Bevölkerung in Prozent
	männliche	weibliche	
1882	6 831 622	1 609 167	20,6
1895	7 929 044	2 339 325	22,8
1907	10 908 391	3 529 531	24,4

Im Jahre 1882 waren somit erst 20,6 Prozent der erwerbstätigen Bevölkerung weiblichen Geschlechts, im Jahre 1907 aber schon 24,4 Prozent. Oder mit anderen Worten: Die erwerbstätige männliche Bevölkerung ist in dem angegebenen Zeitraum um 87 Prozent gewachsen, die weibliche aber um 134 Prozent. Und diese Entwicklung hat zweifellos in der folgenden Zeit in unvermindertem Maße angehalten. In der gegenwärtigen Kriegszeit vollzieht sie sich aber in einem Tempo, das die ernsteste Beachtung verdient.

Gegen die industrielle Beschäftigung der Frau läßt sich an sich nichts einwenden. Es muß aber verlangt werden, daß bei der Art und Dauer der Beschäftigung auf den weiblichen Organismus gebührend Rücksicht genommen wird. Die Gewerbeordnung enthält in dieser Hinsicht eine Reihe von Vorschriften, durch welche die Arbeitszeit der Arbeiterinnen beschränkt und sie von gewissen Verrichtungen überhaupt ausgeschlossen werden. Diese Arbeiterinnenschutzbestimmungen sind noch sehr unvollkommen, dabei werden sie aber recht häufig übertreten. Zu den am 4. August 1914 vom Reichstag verabschiedeten Notgesetzen gehört auch ein solches, welches die Außerkräftsetzung der Arbeiterinnenschutzbestimmungen auf Antrag gestattet. Von dieser Ermächtigung ist ein ziemlich umfangreicher Gebrauch gemacht worden. Man darf deshalb sagen, daß es gegenwärtig um den Arbeiterinnenschutz recht schlecht bestellt ist. Bei der großen und noch fortgesetzt steigenden Zahl der industriell beschäftigten Frauen können ernste Schädigungen, die sich noch bei der kommenden Generation bemerklich machen werden, nicht ausbleiben.

Die Zahl der arbeitenden Frauen wächst andauernd. Die deutsche Industrie hat sich in überraschender Weise auf den Kriegsfuß eingestellt, der Heeresbedarf entzieht ihr aber fortgesetzt Arbeitskräfte, sie ist deshalb, um ihre Aufgabe zu bewältigen, auf weibliche Kräfte angewiesen. Dabei kommt ihr der Umstand zustatten, daß viele Frauen und Mädchen, die es früher nicht nötig hatten, jetzt gezwungen sind, Erwerbsarbeit zu leisten. Die ungeheure Teuerung aller Lebensbedürfnisse, mit welcher die Lohnsteigerung nicht gleichen Schritt gehalten hat, zwingt die weiblichen Familienangehörigen in erhöhtem Maße ins Erwerbsleben hinaus, ganz zu schweigen von der Not in den Familien der Kriegsteilnehmer, deren Unterstützung so niedrig bemessen ist, daß sie buchstäblich hungern müssen, sofern sich nicht für die zurückgebliebenen weiblichen Familienangehörigen die Möglichkeit eines Erwerbes bietet.

Ein zuverlässiger Maßstab für die Zahl der erwerbstätigen Frauen ist zurzeit nicht vorhanden, einen annähernden Anhalt bieten die Nachweisungen der Krankenkassen. Die Uebersicht, welche das „Reichsarbeitsblatt“ gibt, ist aber nicht vollständig, weil nicht alle Krankenkassen regelmäßig berichten; immerhin ist das Material ausreichend, um Vergleiche anzustellen. Für den 1. November haben 5938 Krankenkassen berichtet. Diese Kassen hatten an versicherungspflichtigen Mitgliedern abzüglich der arbeitsunfähigen Kranken:

	männliche	weibliche
1. Oktober	4 535 137	3 633 912
1. November	4 458 446	3 700 860

Demnach ist die Zahl der männlichen Mitglieder um 76 691 oder 1,69 Prozent zurückgegangen, während die Zahl der weiblichen Mitglieder um 66 948, oder um 1,84 Prozent gestiegen ist. Diese Tendenz ist schon seit längerer Zeit zu beobachten. Geht man von dem Bestand der Krankenkassenmitglieder am 1. Januar 1915 aus, dann ergibt sich, daß bis zum 1. November die Zahl der beschäftigten Männer um 11,0 Prozent zurückgegangen ist, während gleichzeitig die Zahl der Arbeiterinnen um 14,7 Prozent erhöht hat.

Von den Industriezweigen, die einen starken Zugang von weiblichen Arbeitskräften hatten, ist wohl an erster Stelle die Metallindustrie zu nennen. Aber auch in vielen anderen Erwerbszweigen trifft man jetzt Frauen an. Wä-

der sonst nur von Männern eingenommen wurden. Wertwürdigerweise zeigt sich die verhältnismäßig starke Zunahme der weiblichen Arbeiter auch in der Holzindustrie, obwohl gerade unser Gewerbe zu denen gehört, die besonders schwer unter dem Kriegszustand leiden. Nach den an das „Reichsarbeitsblatt“ gelieferten Berichten aus der Industrie der Holz- und Schnitzstoffe hatten die berichtenden Krankenkassen am 1. November folgende Veränderungen ihres Mitgliederstandes gegenüber dem Stand am 1. Oktober erfahren:

	Zahl der Be- richte	Männliche Mit- glieder am 1. Nov.	Gegen- über dem Stand am 1. Sept. Proz.	Weibliche Mit- glieder am 1. Nov.	Gegen- über dem Stand am 1. Sept. Proz.
Orts-Krankenkassen	9	8 642	- 0,12	1 878	+ 1,96
Zunungs- „	23	10 265	- 0,64	396	+ 0,25
Betriebs- „	94	10 827	- 1,88	2 669	+ 5,58

Welche Wirkung diese so schnell fortschreitende Eroberung neuer Arbeitsgebiete für die Frauenarbeit nach dem Kriege zeitigen wird, wenn die Heere auf den Friedensstand gebracht und die Arbeiter zu ihrer bürgerlichen Beschäftigung zurückgelehrt werden, läßt sich noch gar nicht absehen. Die Vermutung ist berechtigt, daß viele Unternehmer große Neigung bekunden werden, auch weiterhin Arbeiterinnen in größerem Umfang zu beschäftigen. Wird doch jetzt schon von manchen Stellen eine lebhafte Propaganda dafür entfaltet, daß die Industrie aus den Erfahrungen, die sie während des Krieges mit der Frauenarbeit gemacht hat, dauernden Nutzen ziehe. Uebrigens macht sich nicht nur die private Industrie, sondern auch die Staatsverwaltung die Gelegenheit zunutze, in erhöhtem Maße weibliche Arbeitskräfte zu beschäftigen. In einer anscheinend von einem höheren Eisenbahnbeamten herührenden Zuschrift, welche die „Frankfurter Zeitung“ am 8. Oktober abdruckte, wird der preussisch-hessischen Eisenbahnverwaltung nachgerühmt, daß sie bei der Verwendung von Frauen in größerem Maßstab als Ersatz für Beamte und Arbeiter bahnbrechend vorgegangen sei. Die anderen Eisenbahnverwaltungen sind diesem Beispiel gefolgt, und heute seien bei allen deutschen Eisenbahnverwaltungen in vielen Gebieten des Eisenbahndienstes Frauen anzutreffen. Der Nutzen der Eisenbahnverwaltung und der Allgemeinheit aus dieser Verwendung im Eisenbahndienst, heißt es in der Zuschrift, sei ein dreifacher: „Es wird dadurch zahlreiches Personal für den Eisenbahndienst in den besetzten Gebieten und teilweise auch für den Dienst mit der Waffe frei, es erhalten zahlreiche bedürftige Frauen lohnenden Verdienst, wodurch die Fürsorgeelasten entlastet werden, und endlich erhalten die Eisenbahnverwaltungen billige Arbeitskräfte.“ Gegen dieses letztere Argument erhebt zwar die Redaktion des genannten Blattes Einspruch, es ist aber nicht zu verkennen, daß gerade darauf der Einsender das größte Gewicht legt.

Viel deutlicher spricht sich zu diesem Thema der berühmte Philosoph der „Arbeitgeber-Zeitung“, Dr. Felix Kuh, aus. In der Nr. 40 dieses Blattes redet er den Industriellen eindringlich zu, die Erfahrungen, die sie während des Krieges mit der billigen Frauenarbeit gemacht haben, nicht unbenutzt zu lassen. Wer mit einer billigen Arbeitskraft auskommen kann, dem soll man nicht zumuten, daß er seine Produktion verteuere. Der getreue Eckart des Scharfmachertums sieht voraus, daß die deutsche Industrie noch manch heftigen Kampf auf dem Weltmarkt auszufechten haben wird, und da empfiehlt er, ihre Konkurrenzfähigkeit auf billige Löhne, also vornehmlich auf die weibliche Arbeitskraft zu gründen. Er benutzt die Gelegenheit, einen seiner Meinungen nach sehr schlaunen Gedanken an den Mann zu bringen, indem er schreibt: „Die sozialistische Behauptung, daß die Frau, wenn sie für eine bestimmte Leistung nicht den gleichen Lohn bezieht wie der Mann, zu geringem Lohn erhält, wird in den allermeisten Fällen dahin umzuwenden sein, daß nicht die Frau zu wenig, sondern der Mann relativ zu viel erhält.“

Diese Philosophie zeichnet sich gerade durch besonderen Weitblick aus, aber gerade deshalb muß man sich darauf gefaßt machen, daß sich das Scharfmachertum sehr mit ihr befreunden wird. Wir werden uns dadurch nicht etwa verleiten lassen, die Frauenarbeit grundsätzlich zu bekämpfen, aber wir werden mit aller Entschiedenheit dafür eintreten, daß sie auf ein erträgliches Maß zurückgeführt wird. Was läßt sich erreichen durch einen weitgehenden Arbeiterinnenschutz. Man hat sich in der letzten Zeit in der Öffentlichkeit sehr lebhaft mit den Fragen der Bevölkerungspolitik beschäftigt. Alle auf die Erhaltung und Mehrung der deutschen Volkskraft gerichteten Bemühungen müssen aber erfolglos bleiben, solange nicht den Frauen der arbeitenden Klassen die Möglichkeit gegeben wird, ihre Mutterpflichten in vollem Umfange zu erfüllen. Die Frau, die bei anstrengender Arbeit und ungenügender Ernährung in ungesunden Fabrikräumen ihren Lebensunterhalt verdienen muß, ist unfähig, ein tüchtiges und lebenskräftiges Geschlecht in die Welt zu setzen. Es genügt, diesen Gedanken anzudeuten, um darauf hinzuweisen, in welchem Maße das öffentliche Wohl an einem ausreichenden Arbeiterinnenschutz interessiert ist.

Die Sophistik der „Arbeitgeber-Zeitung“ und ihrer Trabanten wird uns nicht abhalten, mit aller Energie den

Grundsatz zu verfechten: „Gleicher Lohn für gleiche Leistung.“ Für den Kampf um ausreichenden Lohn müssen aber auch die Frauen selbst in höherem Maße interessiert werden. Wir müssen uns noch mehr als seither bemühen, die Arbeiterinnen den Gewerkschaften zuzuführen. Es ist ein betrieblisches Ergebnis der letzten Gewerkschaftsstattsil, daß die Zahl der weiblichen Mitglieder der Gewerkschaften im Jahre 1914 um 20 000 oder um 8,9 Prozent zurückgegangen ist. Diese Scharte muß durch intensive Agitationsarbeit ausgeweicht werden. In ihrem eigenen Interesse, aber auch im Interesse der gesamten Arbeiterschaft müssen die erwerbstätigen Frauen der Organisation zugeführt werden. Die Absicht der Scharfmacher, durch vermehrte Beschäftigung von Arbeiterinnen die Löhne zu drücken, muß auf das äußerste bekämpft werden. Das erfordert auch das Wohl unserer gesamten Volkswirtschaft. Will man verhindern, daß die Bevölkerung völlig degeneriert, dann muß alles daran gesetzt werden, die Frauen der arbeitenden Klassen gesund und tüchtig zu erhalten. In diesem Sinne wirken die Gewerkschaften, indem sie zu verhindern trachten, daß die Frauenarbeit ihrer Billigkeit wegen der Männerarbeit vorgezogen wird.

Die Lage im Berliner Drechslergewerbe.

P. K. Die ersten Kriegswirkungen machten sich bei Beginn des Krieges auch innerhalb des Berliner Drechslergewerbes unheilvoll bemerkbar, denn alle Betriebe standen sofort still. Die Folgen für die Kollegen waren um so empfindlicher, als der größte Teil derselben schon in den Jahren vor dem Kriege vielfach von längerer Arbeitslosigkeit betroffen war. Mit den fortwährenden Einberufungen zum Heer nahm auch die stattdie Zahl der arbeitslosen Drechsler ab. Hierzu trug aber auch deren Uebergang in fremde Berufe bei. Namentlich die Metallindustrie bevorzugte die Drechsler bei ihrem Arbeiterbedarf für die Munitionsfabrikation, und hierin bewiesen die Kollegen ihre hohe Anpassungsfähigkeit. Trotzdem sind sie heute zum allergrößten Teil wieder entlassen, da die Metallindustrie an Stelle der männlichen die viel billigeren weiblichen Arbeitskräfte einstellte.

Soweit die während des Krieges arbeitslos gewordenen Kollegen sich anderweitig Arbeit suchen mußten, fanden sie solche mit der Zeit im eigenen Berufe. Denn die Nachfrage nach Drechslern stieg fortgesetzt und konnte kaum gedeckt werden. Diesem Umstande ist es auch mit zuzuschreiben, daß heute in den Berliner Drechslereibetrieben zahlreiche weibliche und jugendliche Arbeitskräfte mit den verschiedensten Arbeiten beschäftigt werden, Arbeiten, die vordem von den Drechslern erledigt wurden. Angefertigt werden fast ausschließlich Heeresarbeiten, wie Granatenbecher, Granatenringe, Sandgranatengriffe, Zeltstäbe, Teile für Tragbahnen und anderes mehr. Aber nur für die Anfertigung von Granatenbechern werden ausschließlich Drechsler beschäftigt, während zu den anderen Arbeiten ungelernte und weibliche Arbeiter eingestellt werden.

Die lohndrückende Tendenz, die die Einstellung nichtgelernter Arbeitskräfte auf die seitherigen Akkordpreise ausübte, stellte sich denn gar bald ein. Wurden, um nur ein Beispiel hierfür anzuführen, anfangs für die Granatenbecher 24 Pfennige pro Stück gezahlt, so heute nur noch 8 Pfennige, ohne daß mit der Preisreduzierung besondere Arbeitsvorteile verbunden waren. Gewiß tragen die Kollegen die Hauptschuld mit, daß in der jetzigen Zeit derartige, durch nichts zu entschuldigende Abzüge überhaupt vorgenommen werden konnten. Aber schon von jeher war leider die Widerstandslosigkeit der Berliner Kollegen gegen ihre Unternehmer ein guter Schrittmacher zu den niedrigen Akkordpreisen. Ein Uebelstand ist, daß die Unternehmer die Aufträge nicht direkt von der Heeresleitung erhalten, sondern von Zwischenpersonen. Es wiederholt sich damit auch hier die beschämende Tatsache, daß die von der Heeresverwaltung an sich gutbezahlte Arbeit dem zufällt, der sie den Zwischenpersonen am billigsten liefert. Das anfängliche Bestreben des Gesellenausschusses, die Drechslerinnung zum selbständigen Vorgehen hiergegen zu veranlassen, scheiterte an deren Unentschlossenheit, zum Teil aber auch daran, daß die Drechslerarbeiten nicht als selbständige Arbeiten vergeben werden, sondern nur als Teilarbeiten zu Aufträgen, die die Metallindustrie zu bewältigen hat. Anfangs ist von den Berliner Kollegen versucht worden, eine einheitliche Festsetzung der Preise zu treffen, da auch in anderen Orten Deutschlands die gleichen Arbeiten gefertigt wurden. Aber über den guten Willen ist man nicht hinausgekommen, zumal auch hierbei die Zentralkommission verjagte, allerdings nicht durch eigene Schuld, wie hier ausdrücklich festgesetzt werden soll.

Die Folge des Mangels einheitlicher Preise ist, daß jetzt den Berliner Kollegen gedroht wird, die Arbeiten nach außerhalb zu vergeben, wenn sie nicht in die Lohnabzüge einwilligen. Die immer mehr überhandnehmende Einstellung jugendlicher und weiblicher Personen wie auch die Einführung von weiteren Spezialmaschinen tragen reichlich dazu bei, den Widerstand der Kollegen gegen die fortwährenden Preisreduktionen zu brechen. Und leider ist es auch der mangelhaften Organisation der Kollegen geschuldet, daß die Unternehmer ihre lohndrückenden Maßnahmen durchführen konnten. In einigen Betrieben wird die Heeres-

Arbeit nur in Lohn ausgeführt, wodurch sich die Unternehmer noch einen besonderen Gewinn sichern. So wird beispielsweise in einem Betrieb ein Stundenlohn von nur 65 bis 70 Pfennige gezahlt. Der durchschnittliche Wochenverdienst ist für einen großen Teil der Kollegen nicht viel höher als vor dem Kriege, und da, wo in einigen Betrieben von ihnen ansehnlichere „Kriegsgewinne“ erzielt werden, sind sie nur erreicht durch eine übermäßig lange Arbeitszeit. Von einer Teuerungszulage spüren die Kollegen nichts; im Gegenteil: die Unternehmer scheuen sich durchaus nicht, die Akkordpreise zu kürzen, sobald ein Kollege durch angestrengteste Arbeit ein wenig mehr verdient, als was der Arbeiter nach ihrer Meinung braucht. Es haben deswegen schon vielfach mit den Unternehmern Verhandlungen stattgefunden, aber nur mit dem Ergebnis, daß der Branchenleitung versprochen wurde, daß fernerhin Abzüge nicht mehr gemacht werden sollten. Daß den Forderungen auf Wiederherstellung der alten Akkordpreise nicht der nötige Nachdruck gegeben werden konnte, ist die Schuld der Kollegen selbst, deren nicht wenige leichten Herzens ihre Verbandszugehörigkeit aufgaben und dies nun teuer bezahlen mußten.

Auch in der Hartgummibranche wurden bei Kriegsbeginn sämtliche Betriebe geschlossen, und erst in letzter Zeit hat die Verarbeitung von Hartgummi wieder zugenommen, so daß heute sogar ein Arbeitermangel herrscht. Hierdurch haben sich einige Firmen genötigt gesehen, den Kollegen freiwillig bessere Lohnbedingungen zu geben, was um so bemerkenswerter ist, als die Organisation früher nicht den geringsten Einfluß auf diese Unternehmer ausüben konnte. Aber der größte Teil der Unternehmer trägt gegenüber ihren Arbeitern den Zeitverhältnissen nicht Rechnung und lehnen selbst eine Vergütung der zahlreichen Ueberstunden ab. Zu alledem kommt noch, daß sich das Material durch den Mangel an Rohgummi bedeutend verschlechtert hat, wodurch der Arbeitsprozeß erschwert wird.

Die Betriebe der Mahlfabrikbranche sind am 3. August 1914 geschlossen worden. Beschäftigt wurden bis dahin in acht Betrieben 140 Arbeiter, von denen jetzt nur einige wenige in dieser Branche wieder Arbeit gefunden haben. Auch in den Betrieben der Tischlerei, der Klavierindustrie und in anderen gemischten Betrieben werden heute noch nicht wieder Drechsler beschäftigt. In der Treppengeländerbranche, die vor dem Kriege in 35 Betrieben 230 Beschäftigte zählte, wird fast ausschließlich Kriegsarbeit angefertigt, wodurch sich die Zahl der Beschäftigten um etwas erhöht hat. Dagegen stehen von den spezifischen Drechslerbetrieben, die vor dem Kriege 263 betrug, über die Hälfte leer. Beschäftigt sind nur noch etwa 300 Kollegen gegen über 900 im März 1914. In den Drechslerbetrieben, die über moderne Betriebsmittel verfügen, wird hauptsächlich Kriegsarbeit gefertigt. Gegenwärtig besteht eine große Nachfrage nach Drechslern auf ovale Rahmen. Es ist dies die einzige Drechslerarbeit, die neben den Heeresaufträgen dringend benötigt wird.

Bei der gegenwärtigen Situation im Berliner Drechslergewerbe ist es höchst bedauerlich, daß trotz aller Mühe der Zusammenhalt der Kollegen ein so wenig guter ist. Und doch müßten den Kollegen die heutigen Verhältnisse, die mit der vorstehenden Schilderung nur teilweise gestreift sind, erneut beweisen, wie sie nicht handeln dürfen, wenn sie ihre Lebensinteressen auch in der heutigen schweren Zeit wahren wollen. Was aber durch die Organisation geschaffen werden kann, trotz dieser schlimmsten aller Zeiten, zeigt sich an den bedeutenden Vorteilen, die die kleineren Berufe der Stellmacher und Korbmacher durch sie erreicht haben.

Kapitalismus in einer Genossenschaft.

Vom Vorstand in Nürnberg wird uns geschrieben: Die Konsum- und Spargenossenschaft in Ebneth hat sich vor Jahren auf die Herstellung von Korbmwaren geworfen. Durch Vermittlung der Großhandlungsgenossenschaft in Hamburg erhielt sie Aufträge aus ganz Deutschland. Der Betrieb entwickelte sich, die Verhältnisse müßten verbessert werden, von Jahr zu Jahr wuchs der Ueberfluß. Das war nicht erkauntlich, weil die Löhne und die Akkordsätze der privaten Konkurrenz auch für die Arbeiter der Genossenschaft allein maßgebend blieben. Es war sehr schwierig, nach und nach einige Verbesserungen für die Arbeiter herauszuschlagen. Staatsaufträge waren bis zum Ausbruch des Krieges eine Seltenheit. Nur für die Eisenbahnverwaltung kam die Herstellung von Korbkörben in Betracht. Der Fabrikation von Gefäßkörben stand die Verwaltung ablehnend gegenüber, weil man nach ihrer Kalkulation hierbei nichts verdienen konnte.

Als aber große Aufträge der Heeresverwaltung gegeben wurden, warf sich die Genossenschaft mit Kraft auf die Herstellung der Gefäßkörbe. Immer größer wurden die Aufträge, immer rascher folgten sie sich; zuletzt konnte der Konsumverein 700 Arbeiter und Arbeiterinnen beschäftigen. Als die Preise des Rohmaterials in die Höhe gingen, bezahlte die Heeresverwaltung höhere Preise mit der ausdrücklichen Begründung, damit die Löhne nicht heruntergehen sollten. Immer mehr wurde die Teilarbeit ausgebaut und immer häufiger wurden neben den gelernten Arbeitern, an denen es immer mehr fehlte, ungelernete Arbeiter verwendet. Obgleich die Arbeiter wußten, daß schon bei den früheren Preisen die privaten Unternehmer viel verdient hatten, und schließlich in Norddeutschland mit den Unternehmern anständige Akkordpreise vereinbart wurden, mußten sich die Arbeiter der Ebneth Genossenschaft mit sehr bescheidenen Löhnen weiter begnügen.

Unter Vorstand in Nürnberg legte die bayerische Heeresverwaltung von den unbedingtesten Verhältnissen in Kenntnis, um die Preise ähnlich wie in Preußen, Sachsen und anderen deutschen Bundesstaaten auch in Bayern festgesetzt zu werden. Es ist also von unserm Verband, der hierbei vom Abgeordneten Segitz in dankenswerter Weise unterstützt wurde, alles geschehen, um den Unternehmern die Möglichkeit zu geben, die gleichen Akkordpreise zu zahlen wie in Norddeutschland. Trotz der Einigerungen der Preise weigerten sich die Unternehmern in ganz Bayern, die gleichen Löhne wie in Norddeutschland zu bezahlen. Sechzig Pfennig bis eine Mark erhielt der Arbeiter in Bayern weniger für den Korb als sein Kollege in Preußen.

Die Ebneth Genossenschaft zahlte um einige Pfennige mehr, nachdem vom Verband höhere auf eine anständige Ent-

lohnung gedrungen war. Sie tat sich auch viel zugute, daß sie die Beiträge für die Kranken- und Invalidenversicherung übernommen hatte. Mehr zu tun weigerte sie sich, mit der Begründung, daß ja doch nichts übrig bleibe. Auf die Zweifel des Verbandsvertreeters hin wurde ihm vorkalkuliert, daß der sehr viel hergestellte Ober Korb gar keinen Gewinn übrig lasse. Desto größer war die Ueberraschung, als aus dem Jahresbericht zu erkennen war, daß die Genossenschaft aus ihrer Produktivabteilung für Korbmwaren allein nicht weniger als 166 740 Mark 93 Pfennig Reingewinn erzielt hatte. Der Vorstand nahm dies zum Anlaß, schriftlich von der Verwaltung die Verteilung eines größeren Betrages an die Korbmacher aus dem reichen Ueberflusse oder die Gewährung einer Teuerungszulage zu verlangen. Er berief sich hierbei auf ähnliche Zustände privater Unternehmer. In diesem Schreiben wurde auch betont, daß eine Ablehnung dieses Vorschlages zur Forderung höherer Akkordlöhne führen dürfte. Die Genossenschaft hat eine Antwort auf dieses Schreiben unterlassen, obgleich reichlich Zeit hierfür vor der Generalversammlung gewesen wäre. Man wollte eben zuerst die Gewinnverteilung geklärt haben, bevor man mit der Arbeiterorganisation in Beziehung trat.

In der Generalversammlung der Genossenschaft suchte man die Bilanz als unangreifbar und unabänderlich hinzustellen, leider haben unsere Mitglieder in der Genossenschaftsversammlung versagt, indem sie die Vertretung ihrer Interessen als Arbeiter unterließen. Der Bericht war gedruckt, er war zur Klame schon vor der Generalversammlung auch an außenstehende Personen abgegeben worden. An dem schon gefährdeten Bericht sollte deshalb auch in der Generalversammlung garrichts geändert werden. Eine Generalversammlung einer Aktiengesellschaft konnte nicht besser arrangiert werden, wie diese Genossenschaftsversammlung. Das merkwürdigste war das Rühmen der Leistungen für die Arbeiter und der Stolz auf 20 000 Mark Spareinlagen beim Konsumverein. Selbst wenn die ganzen 20 000 Mark von den Arbeitern erspart worden wären, so hätte die Genossenschaft doch acht- bis neunmal mehr Profit gehabt, als die Arbeiter erspart haben. Diese Methoden einer Arbeitergenossenschaft sollten von den Mitgliedern dieser Genossenschaft gründlich nachgeprüft werden. Die Interessen der Arbeiter, die für den Konsumverein in Ebneth wirkten, sollten künftig in anderer Weise beachtet und von ihnen selbst gewahrt werden, als das im verflorenen Jahre der Fall war. Die Mitglieder sollten ihre Rechte wahren, die Leiter der Genossenschaft sollen sich aber auch hüten, einen Gegensatz der Gewerkschaft gegen das Arbeiterunternehmen herauszubekommen.

Für die Weihnachtsgabe an die Frauen der im Felde stehenden Kollegen muß jede Woche wenigstens eine Kriegsmarke des Verbandes gekauft werden!

Verbandsnachrichten.

Bekanntmachungen des Vorstandes.

Mit dem Erscheinen dieser Zeitungsnummer ist der 50. Wochenbeitrag für das Jahr 1915 fällig geworden.

Nachstehend verzeichnete Mitgliedsbücher sind als verloren gemeldet und werden hiermit für ungültig erklärt:

- 163693 Johann Krammel, Tischl., geb. 17. 12. 83 zu Eisenlofen.
- 128268 Georg Fey, Tischler, geb. 21. 3. 70 zu Wehrda.
- 620678 Ostar Bösch, Tischler, geb. 31. 3. 80 zu Sommerfeld.
- 640847 Emil Keiler, Holzarb., geb. 18. 1. 71 zu Berge b. Forst.
- 642826 Johannes Rausche, Tischler, geb. 20. 6. 97 zu Gluchau.
- 688686 Kurt Müller, Tischler, geb. 14. 4. 97 zu Zwidau.

Im Monat November gingen von nachverzeichneten Zahlstellen folgende Beträge ein:

Gau Danzig: Allenstein 6,05 M., Danzig 400, Goldberg 40,45, Gumbinnen 6, Hohenfalsa 21,36, Johannisburg 20, Königsberg 200, Köslin 200, Lyda 75, Tilsit 341,15 M.

Gau Stettin: Barth 60 M., Grabow 70, Grevesmühlen 10, Stargard 180, Swinemünde 70, Warnemünde 60 M.

Gau Breslau: Breslau 400 M., Sagnau 60, Hirschberg 100, Neustadt 4,95, Miesitz 172,38, Strahlen 40 M.

Gau Berlin: Adlershof 22,75 M., Berlin 28 500, Perlinchen 170, Cottbus 200, Finsterwalde 300, Friedrichshagen 150, Guben 250, Landsberg 141, Lübbenau 80, Rowawes 150, Schneidemühl 200, Schönlante 70, Spremberg 150 M.

Gau Dresden: Dippoldiswalde 200 M., Freiberg 100, Großröhrsdorf 60, Kötzschenbroda 300, Mittweida 200, Niederwitz 800, Schandau 100, Schmiedeberg 40 M.

Gau Leipzig: Chemnitz 1000 M., Düben 250,76, Eilenburg 299, Frohburg 30, Geithain 9,33, Grimma 22, Kunnersdorf 17,86, Limbach 20, Penig 40, Stollberg 30, Tauscha 0 M.

Gau Erfurt: Bretterode 11,70 M., Bürgel 100, Frankenhausen 300, Lauterberg 200, Meiningen 16,65, Neustadt a. d. Orla 60, Döheim 15, Probstzella 10,50, Rudolstadt 60, Viernau 37, Waltershausen 100 M.

Gau Magdeburg: Blankenburg a. S. 100 M., Burg 400, Cöthen 140, Coswig 100, Cisleben 600, Halberstadt 200, Helmstedt 100, Magdeburg 800, Stendal 100, Zerbst 100 M.

Gau Hamburg: Apenrade 43,64 M., Brate 50, Bremerhaven 1000, Emden 150, Geesthacht 300, Nisum 35, Kiel 200, Meisdorf 130, Reinfeld 70, Scharreded 38,70, Wilhelmshaven 63 M.

Gau Hannover: Cassel 1000 M., Detmold 60, Helle 100, Mengerschanen 12, Osnabrück 200, Peine 150, Uslar 30, Beltrode 70 M.

Gau Düsseldorf: Bochum 100 M., Dortmund 600, Arfeld 150, Lütgendortmund 130, Paderborn 15, Wald 50 M.

Gau Frankfurt: Bingen 20 M., Fechenheim 87, Kirchheim 20, Mannheim 200, Marburg 25, Neu-Isenburg 200, Neustadt a. d. Saar 50, Wilbel 70 M.

Gau Nürnberg: Ansbach 100 M., Feucht 40, Kitzingen 25, Lauf 100 M.

Gau München: Krumbach 25 M., Penzberg 80, Rosenheim 100 M.

Gau Stuttgart: Heilbronn 11 M., Völkheim 69,30, Bruchsal 25, Freiburg 300, Ulm 15,30, Karlsruhe 150, Konstanz 50, Ludwigsburg 10, Mühlhausen 5, Nürtingen 40, Steinheim 65, Straßburg 600, Tuttlingen 80 M.

Die Revisoren und Verwaltungen werden ersucht, vorstehende Quittungen genau zu prüfen und etwaige Anstände sofort an uns zu berichten.

Nicht mitgeführt sind die Beträge, welche für die Verlagsanstalt bestimmt waren.

Berlin S.O. 16, Am Köllnischen Park 2.
Der Verbandsvorstand.

Korrespondenzen.

Hamburg (Korbmacher). In dem Bericht in der vorigen Nummer heißt es: „Herr Heitmann wohnt in der Göttinger Straße, gab aber später seine Zustimmung zu den Vereinbarungen.“ Wie uns nunmehr aus Hamburg mitgeteilt wird, hat die Firma Heitmann ihre Zustimmung zur Rückgezogen, obwohl die Firma sogar eine Unterschrift zu den Vereinbarungen von ihren Arbeitern verlangte. Warum nun dieser Wechsel? Die Zustimmung wurde wohl deshalb gegeben, weil mit den anderen Arbeitgebern vereinbart war, die Marinekörbe statt bisher für 2,75 M. für 2,55 M. anzufertigen. Dieser Punkt war auch der Firma Heitmann angenehm. Als die Arbeiter die 20 Pf. von den Marinekörben abgelassen hatten, zog Herr Heitmann seine Zustimmung zurück mit der Erklärung, er würde hierdurch Konkurrenzunfähig gemacht. Immer betont unsere Arbeitgeber, einheitliche Löhne schließen die Konkurrenz aus, und selbst Herr Heitmann hat an einem Beschluß der Arbeitgeber mitgewirkt, welcher besagt: Die Löhne für Gefäßkörbe werden gemeinsam geregelt, kein Arbeitgeber darf allein die Löhne festsetzen. Der Schwerpunkt liegt aber wohl in der Abschaffung der Gefängnisarbeit, die bei der Firma Heitmann während des Krieges eine wesentliche Rolle spielt. Aber Herr Heitmann solle sich erinnern, daß er in Hamburg der erste im Korbgewerbe war, welcher energisch für die Abschaffung der Gefängnisarbeit eintrat und noch im Jahre 1913 seinen Arbeitern erklärte, hierbei müßten Arbeitnehmer und Arbeitgeber Hand in Hand geben; um diese Konkurrenz zu beseitigen, müßte gemeinsam an die Behörden herangegangen werden u. a. m. In den Kollegen wird es nun liegen, ob unsere Vereinbarungen bestehen bleiben sollen. Die Behörden haben uns in dankenswerter Weise unterstützt; hoffen wir, daß sie auch ferner die Schäden der Gefängnisarbeit anerkennen und das Korbgewerbe nicht schuglos lassen.

Teuerungszulagen und Lohnbewegungen.

In Göttingen wurde den Korbmachern bei der Firma Kappen u. Rolle eine zehnprozentige Lohnerhöhung als Teuerungszulage bewilligt.

Aus Penig wird mitgeteilt, daß die Direktion der Peniger Maschinenfabrik allen Arbeitern eine Teuerungszulage bewilligt hat, die für Verheiratete 2,50 M., für Ledige 2 M. pro Woche beträgt. In dem Betrieb ist eine Anzahl Metalltischer beschäftigt, denen die Zulage gleichfalls zugute kommt.

Aus dem Reichstag.

Der Reichstag ist am 30. November wieder zusammengetreten, er hat aber nur eine kurze Plenarsitzung abgehalten. Alsdann hat er sich vertagt, um der Budgetkommission Zeit für ihre Arbeiten zu lassen. Das ist auch bei den bisherigen Kriegstagungen des Reichsparlamentes so gewesen, daß seine Haupttätigkeit sich in dieser Kommission abspielt. Mit diesem Verfahren wird bezweckt, die in Einzelfragen vorhandenen Gegenstände in den nichtöffentlichen Kommissionssitzungen nach Möglichkeit auszugleichen, damit in den öffentlichen Plenarsitzungen der Reichstag nach außen das Bild einer um so größeren Geschlossenheit bietet. Nichtsdestoweniger dürften in dieser Tagung auch bedeutungsvolle Fragen öffentlich diskutiert werden.

Zu der Sitzung vom 30. November wurde die Abänderung des Gesetzes über den Belagerungszustand fast ohne jede Erörterung in dritter Lesung angenommen. Inzwischen hat auch der Bundesrat dieser Gesetzesänderung seine Zustimmung gegeben, so daß nunmehr leichtere Vergehen gegen die auf Grund des Belagerungszustandes erlassenen Vorschriften auch mit Geldstrafen geahndet werden können, während der seitherige Wortlaut nur Gefängnisstrafen vorsah. Diese Gesetzesänderung war von den Nationalliberalen beantragt und schon in der Augusttagung des Reichstages in zwei Lesungen angenommen worden. Der sofortigen Vornahme der dritten Lesung ist aber damals von den Antragstellern selbst widersprochen worden. Die Nationalliberalen wollten damit verhindern, daß die nicht gerade rühmlichen Leistungen eines ihrer Partei nahestehenden Seniors eine entsprechende Verehrung im Parlament finden. Die damals erwartete Rede über die Zensur ist jetzt, bei der Verabschiedung des Gesetzes, nicht gehalten worden, es fehlt aber zu erwarten, daß die allgemeinen Klagen über das Wirken dieser Einrichtung noch ausgiebig im Reichstag zur Erörterung kommen.

Der größte Teil der kurzen Sitzung, die vom Präsidenten mit einer Ansprache eröffnet worden war, in welcher die militärischen Erfolge der verbündeten Armeen gefeiert wurden, wurde von einer Rede des Reichsschatzsekretärs über die Besteuerung der Kriegsgewinne ausgefüllt. Es handelt sich um zwei Gesetzentwürfe, von denen der eine die Befreiung der Kriegsgewinne, der andere die der Aktiengesellschaften und Erwerbsgenossenschaften zum Gegenstand hat. Diese sollen vorerst nur verpflichtet werden, 50 Prozent ihres Kriegsgewinnes zu reservieren. Die Festlegung des Steuerbetrages will die Regierung der späteren Gesetzgebung vorbehalten.

Die Regierung hat dem Reichstag eine Denkschrift über die Vermögenslage der Invaliden- und Hinter-



- Ehrentafel**
der im Kriege gefallenen Verbandmitglieder
- Der Verbandsrat beehrt die Nachfolge, welcher der Kriege geliebt angefallen hat
- Konrad Vater, Kröpfer, Fürth.
 - Vernhard Barth, Tischler, Rannenz.
 - Leonhard Dähler, Schreiner, Fürth.
 - Willy Decher, Tischler, Schleiz.
 - Fritz Becker, Polierer, Lauterberg a. S.
 - Theodor Meyer, Masch.-Arb., Wiesbaden.
 - Th. Deyn, Bergolder, Hamburg.
 - Josef Wiffon, Modellischl., Mannheim.
 - Fritz Wante, Minden i. W.
 - Michael Boehm, Tischler, Hamburg.
 - Otto Boed, Masch.-Arb., Berlin.
 - Johann Boni, Schreiner, Fürth.
 - Georg Borchhoff, Schreiner, Fürth.
 - Vernhard Bourquadt, Einbl., Rabenau.
 - Ernst Brämer, Knopfmach., Gardelegen.
 - S. Brandt, Masch.-Arb., Deynhausen.
 - Max Brandt, Knopfm., Gardelegen.
 - Karl Dietrich, Drechsler, Detmold.
 - Paul Diegel, Langensalza.
 - Hermann Dilling, Verputzerarb., Adorf.
 - Fritz Hoff, Schreiner, Darmstadt.
 - Ernst Dreier, Tischler, Güstrow.
 - Fritz Dreier, Tischler, Lüneburg.
 - Christian Ebersberger, Kröpfer, Fürth.
 - Heinrich Eberwein, Drechsler, Berlin.
 - Kurt Eblisch, Tischler, Schneidemühl.

- Hans Ehlers, Tischler, Hamburg.
- Max Eisermann, Sonneberg.
- E. Eiser, Stellmacher, Hamburg.
- Willy Eisele, Tischler, Gardelegen.
- Paul Feichteneimer, Schreiner, Fürth.
- Christof Frauenborn, Schreiner, Fürth.
- Ernst Feilich, Tischler, Zwickau.
- Lebrecht Fromm, Tischler, Rowawes.
- Emil Geher, Waldenburg i. Schl.
- Paul Glöckner, Tischler, Leipzig.
- Richard Goldack, Tischler, Berlin.
- Friedr. Gröbler, Knopfm., Gardelegen.
- Paul Günther, Elsterwerda.
- Paul Häring, Tischler, Leipzig.
- Karl Hartmann, Knopfm., Gardelegen.
- Karl Heinemann, Bergolder, Berlin.
- Paul Herber, Tischler, Leipzig.
- Arthur Hessel, Hilfsarb., Leipzig.
- Friedrich Hoffmann, Vrieg.
- Karl Hofmann, Schreiner, Fürth.
- Gustav Holst, Ederförde.
- Ernst Jürgens, Knopfm., Gardelegen.
- Gustav Jung, Knopfmacher, Schmölln.
- Paul Kaffer, Tischler, Finsterwalde.
- Paul Kager, Vrieg.
- Wilhelm Kempe, Tischler, Güstrow.
- Ernst Kirz, Masch.-Arb., Berlin.
- Peter Kleemann, Schreiner, Fürth.
- Josef Klein, Schreiner, Wiesbaden.
- Gustav Knoblich, Waldenburg i. Schl.
- Emil Köde, Kammacher, Berlin.
- Friedrich Köpf, Ulm.
- Emil Krell, Masch.-Arb., Hainichen.
- Ludwig Krefz, Schreiner, Wiesbaden.
- Paul Kretschmer, Vrieg.

- Willy Kriester, Tischler, Zwickau.
- Ludwig Krüger, Tischler, Deynhausen.
- Arthur Kufel, Tischler, Berlin.
- Alex. Lassow, Polierer, Berlin.
- Robert Lohmo, Tischler, Dels.
- Paul Maslach, Mühlpolier, Lüneburg.
- Heinrich Meier, Hilfsarb., Lüneburg.
- Adolf Merzschwert, Tischler, Güstrow.
- Georg Meyer, Schreiner, Weyreuth.
- Karl Meyer, Drechsler, Coswig.
- Kurt Müller, Langensalza.
- August Müller, Knopfm., Gardelegen.
- Bruno Mutschke, Tischler, Berlin.
- Heinrich Niemann, Minden i. W.
- Karl Oberpöhl, Schramberg.
- Marxus Oehler, Schramberg.
- Arno Dertel, Tischler, Schleiz.
- Walter Ott, Tischler, Gardelegen.
- Walter Palmer, Stolpen.
- Georg Pannasch, Polierer, Rabenau.
- Max Pfäffner, Tischl., Gr.-Lichterfeld.
- Otto Pohle, Korbmacher, Berlin.
- Hermann Prange, Minden i. W.
- Abtin Prayssig, Tischler, Leipzig.
- Walter Pröschel, Tischler, Elmshorn.
- Walter Reishauer, Tischler, Leipzig.
- Otto Richter, Stellmacher, Zwickau.
- Fritz Römer, Minden i. W.
- G. Rogengel, Knopfm., Gardelegen.
- Richard Rohloff, Knopfm., Gardelegen.
- Hermann Rojahn, Tischler, Güstrow.
- Ernst Rolapp, Wölflis.
- Wilhelm Rutsche, Tischler, Strehlen.
- Alfred Ruff, Korbmacher, Themar.
- Friedrich Schlegel, Schreiner, Stuttgart.

- Gottlob Schäfers, Zuffenhausen.
- Ernst Schmidt, Vrieg.
- Georg Schmidt, Schrl., Frankfurt a. M.
- Karl Schmidt, Stellmacher, Dessau.
- Richard Schmidt, Instrumentenm., Leipzig.
- North Schaubert, Tischler, Leipzig.
- Josef Schneider, Schrl., Frankfurt a. M.
- Eduard Scholz, Tischl., Geringswalde.
- Gutho Sparschuh, Büttenm., Schmölln.
- Karl Springer, Schramberg.
- Richard Schredl, Masch.-Arb., Zwickau.
- August Schröder, Kassierer der Zahlstelle Langensalza.
- Walter Schubert, Merseburg.
- Eduard Schultheiß, Wittich.
- Anton Schulz, Tischler, Lüneburg.
- Wilhelm Schwarze, Tischler, Leipzig.
- August Seeger, Tischler, Hamburg.
- Karl Sinnhold, Langensalza.
- Albert Stadtkänder, Gardelegen.
- Georg Steneweiß, Schreiner, Fürth.
- Willy Supra, Holzarb., Finsterwalde.
- Hermann Ties, Stellmacher, Zwickau.
- Theodor Trant, Masch.-Arb., Leipzig.
- Otto Benzke, Tischler, Berlin.
- Hermann Weigt, Masch.-Arb., Leipzig.
- Hermann Weidenbrück, Schreiner, Köln.
- Josef Werner, Masch.-Arb., Wörth.
- Paul Winnig, Modellischler, Berlin.
- Heinrich Wittler, Masch.-Arb., Uslar.
- Hans Wosny, Stuhlmacher, Darmstadt.
- Gustav Zeisold, Modellischler, Leipzig.
- Alfred Zeuner, Knopfmacher, Schmölln.

Ehrem Andenken

Lebensversicherung vorgelegt, in welcher versucht wird, den Nachweis zu führen, daß die Herabsetzung der Altersgrenze für den Bezug der Altersrente von 70 auf 65 Jahre nicht möglich sei, weil dann sowohl die Versicherungsbeiträge als auch der Reichszusatz erhöht werden müßten. Die Stichhaltigkeit dieser Rechnungen wird zunächst in der Budgetkommission nachgeprüft werden. Aber selbst wenn bei der Herabsetzung der Altersgrenze der Reichszusatz um einige Millionen erhöht werden müßte, dürfte das kein Grund sein, eine notwendige Reform hinauszuschieben. Es würde dem Deutschen Reich, das jetzt Unsummen für Kriegswirrwede ausgibt, schlecht anstehen, wollte es, um einige Millionen zu sparen, die in dem Etat keine Rolle spielen, die Erfüllung einer wichtigen sozialen Pflicht ablehnen. Für den Kurs der Sozialpolitik nach dem Kriege wäre das ein wenig erfreuliches Vorzeichen. Aber wir wollen die Hoffnung noch nicht aufgeben, daß sich im Reichstag eine Mehrheit für die Herabsetzung der Altersgrenze findet.

Die Denkschrift über die wirtschaftlichen Maßnahmen aus Anlaß des Krieges, die dem Reichstag zugegangen ist und zunächst Gegenstand ausgiebiger Erörterung in der Budgetkommission sein wird, behandelt die Maßnahmen der Gesetzgebung und Verwaltung, die vom Reich oder unter seiner Mitwirkung in den letzten drei Monaten auf kriegswirtschaftlichem Gebiet getroffen sind. Es wird darin mit Genugtuung festgestellt, daß von einer wirklich bedrohlichen Knappheit an Lebensmitteln auf keinem Gebiete der Volksernährung die Rede sein kann. Die Regierung gibt aber in ihrer Denkschrift selbst zu, daß die Preissteigerungen in den Herbstmonaten vielfach über das Maß dessen hinausgegangen sind, was als natürliche und unvermeidliche Folge unserer Wirtschaftslage im Kriege hingenommen werden konnte. Sie gibt einen Ueberblick über ihren bisherigen Kampf gegen die Lebensmittelteuerung und spricht in dem Zusammenhang von dem „Mährungsmittelewiger in seiner ganzen Gemeingefährlichkeit.“ Zu dessen Bekämpfung sind weitere Maßnahmen in Vorbereitung.

In Verfügungen und Verordnungen besteht allerdings kein Mangel. Es sind deren, zumal in der letzten Zeit, so viele ergangen, daß es schwer ist, das ganze Gebiet zu übersehen. Man kann nicht sagen, daß die Maßnahmen erfolglos gewesen wären, aber ihr Zweck ist doch nur in unzulänglichem Maße erreicht. Auf manchen Gebieten besteht ein empfindlicher Mangel, so in der Versorgung der Bevölkerung mit Fleisch und Fett, namentlich die Butter. Inapport macht sich recht unangenehm fühlbar. In argen Zuständen hat man es in der Kartoffelversorgung kommen lassen. Bei der reichen Ernte hätte es auf diesem Gebiete keinen Notstand geben dürfen. Aber gerade in bezug auf die Kartoffel tritt die Unzulänglichkeit der behördlichen Maßnahmen recht deutlich in Erscheinung. Statt von vornherein durchgreifende Maßnahmen zu treffen und sie mit unmaßstäblicher Strenge durchzuführen, hat man zunächst, als es Zeit war, gar nichts getan. Dann ist man mit auffälliger Zaghaftigkeit an die Lösung des Problems herangetreten. Die erlassenen Verfügungen wurden wiederholt verschärft, und das Ergebnis: Trotz des Ueberflusses, den die Ernte ergeben hat, herrscht bei den Verbrauchern in vielen Teilen des Reiches bitterer Mangel dank dem gemeingefährlichen Wucher vieler Landwirte, die ihre Vorräte zurückhalten in der Hoffnung, daß die Regierung durch Erhöhung der Höchstpreise ihren weitgehenden Wucherplänen Vorschub leisten wird. Wir wollen hoffen, daß diese Legung des Reichstages endlich zu wirksamen Maßnahmen in der Bekämpfung des Lebensmittelwuchers führt.

Konferenz der Vertreter der Verbandsverbände

Das Correspondenzblatt der Generalkommission veröffentlicht folgenden Bericht:

Die jüngste Konferenz der Vertreter der Verbandsverbände war auf die Zeit vom 16. November anberaumt worden, weil in dieser Zeit das fünfzigjährige Jubiläum der Generalkommission der Gewerkschaften Deutschlands und das fünfzigjährige Jubiläum ihres Vorsitzenden Carl Vogler ist. In beiden Fällen wäre dieses Jubiläum vielleicht mit einem Gewerkschaftsfest verbunden und durch eine gewaltige Kundgebung hervorgehoben.

Den. Der Krieg, in dem sich unser Volk befindet, erlegt uns hier, wie in so manchen Beziehungen, die größte Zurückhaltung auf. So wurde das Doppeljubiläum nur durch eine kleine, aber würdige Feier im Kreise der Vorstandsvorsteher und einiger engbefreundeter Gäste begangen. Das Foyer und der Sitzungssaal des Gewerkschaftshauses waren aus Anlaß dieser Feier festlich geschmückt und der Vorhang, Genosse Legien, gedachte bei der Eröffnung der Konferenz in einer markigen Rede dieses Ereignisses und der glänzenden Entwicklung der Gewerkschaften seit 25 Jahren.

Der Bericht der Generalkommission konnte angesichts der täglich anwachsenden Kriegsvorsorge-Arbeit weder erschöpfend noch in schriftlicher Form gegeben werden. Legien und Bauer berichteten mündlich über den Fortschritt und die Erfolge der Arbeiten auf den Gebieten der Arbeitslosen-, Arbeitsvermittlung- und Familienunterstützungsfrage, über die Kriegsbeschädigtenfürsorge, über die Versammlungs- und Pressensur und über die Berücksichtigungen der im Gewerkschaftsinteresse nachgesuchten Zurückstellungen vom Heeresdienst, während Genosse R. Schmidt das überweite Gebiet der Lebensmittelfürsorge und seine jüngste bundesträtliche und gemeindliche Regelung beleuchtete. Er wies darauf hin, daß die Bundesratsverordnungen den Gemeinden weitgehende Vollmachten erteilen, und daß nunmehr von den Gemeinden ein energisches Zusammenwirken erwartet werden müsse. Die in den Gemeinden tätigen Arbeitervertreter dürften nichts unversucht lassen, auf eine kommunale Regelung von Höchstpreisen, Herausfindung der benötigten Lebensmittel und deren geeignete Verteilung hinzuwirken. In den anschließenden Erörterungen wurde hervorgehoben, daß die gewerkschaftliche Mitarbeit an der Gestaltung der Kriegsbeschädigtenfürsorge so wichtig sei, daß die Generalkommission nach Bedarf selbst eine weitere Arbeitskraft dafür einstellen solle. Die Konferenz stimmte dieser Auffassung zu.

Sodann hielt der Vorsitzende des Deutschen Transportarbeiterverbandes, Genosse Schumann, ein informatives Referat über das Koalitionsrecht der Staatsarbeiter, ausgehend von dem im bayerischen Landtage stattgefundenen Erörterungen bezüglich des Reverses der Eisenbahnangestellten und -arbeiter, der die Zugehörigkeit zu gewissen gewerkschaftlichen Organisationen verbietet. Die Lösung der damit zusammenhängenden Fragen soll nach der Antikündigung des bayerischen Ministerpräsidenten einer Konferenz der Bundesstaaten vorbehalten bleiben.

Ebenfalls informativ war ein Vortrag des Leiters der Sozialpolitischen Abteilung, Genossen Rob. Schmidt, über die Gestaltung der künftigen Handelsverträge. An der Hand eines überreichen Materials legte der Redner die bisherigen vertraglichen und tatsächlichen Handelsbeziehungen Deutschlands mit anderen Staaten dar, schilderte die Einwirkungen der Kriegslage auf dieselben und deutete die Entwicklungsmöglichkeiten nach dem Kriegsausschlusse im Hinblick auf die sich vorbereitenden neuen Mächtegruppen an. Eingehend würdigte er die Interessen der Gewerkschaften an dieser Entwicklung, sowohl als Konsumenten wie auch als Produzenten, und empfahl den Gewerkschaftsvorständen, diesen Fragen rechtzeitig ihre volle Aufmerksamkeit zuzuwenden, damit die Gewerkschaften bei der Neugestaltung der wirtschaftspolitischen Beziehungen auch ihren Einfluß in die Waagschale der Entscheidung werfen können. In einer ausgedehnten Debatte wurde diese Frage sowohl vom allgemein gewerkschaftlichen Standpunkte als auch unter dem Gesichtspunkt der verschiedenen Berufsinteressen beleuchtet und eine Reihe von nützlichen Anregungen gegeben. Den Vorständen wurde nahegelegt, aus ihren Kreisversteuern Materialien zu diesen Aufgaben zu sammeln und der Sozialpolitischen Abteilung zu übermitteln. Der Vortrag des Genossen Rob. Schmidt soll den Vorständen für den Kreis ihrer Organisationsleiter im Druck zur Verfügung gestellt werden.

Durch den Krieg ist zahlreichen Arbeiterkategorien die finanzielle Grundlage erheblich beeinträchtigt worden, so daß die Generalkommission vielfach mit ihren Mitteln helfen eintriften mußte. Da auch die Mittel der Generalkommission infolge der Verminderung der Mitgliederzahlen der Gewerkschaften zurückgehen müssen, so wurde die Frage erörtert, inwieweit die Gewerkschaften bereit seien, den Sozialpolitikern auch fernherhin diese Hilfe zu gewährleisten. So sehr die Notwendigkeit hierzu auch anerkannt wurde, so

wurde doch allgemein dabei dem dringenden Wunsche Ausdruck gegeben, daß Beitragserhöhungen zu vermeiden seien, und daß die Generalkommission sich bei solchen Unterstützungen der größten Sparsamkeit und strengsten Vorprüfung der Notwendigkeit von Unterstüßungen sowie der Kontrolle über die Verwendung der gewährten Beihilfen befleißigen müsse.

Die Aufrechnung der gewerkschaftlichen Krankenunterstützung auf das Krankengeld seitens mancher Krankenkassen veranlaßte die Gewerkschaftsvorstände zu einer Stellungnahme gegenüber dieser vom Reichsversicherungsamt als zulässig erkannten Praxis. Der Konferenz wurde eine Anzahl von statutarischen Fassungen über die Gewährung von Krankenunterstützung unterbreitet, die ihren Zweck mehr oder weniger erfüllen, und ihnen anheimgabegeben, bei künftigen Satzungsänderungen eine dieser Fassungen zu berücksichtigen.

Im weiteren wurde der Beschluß der Vorstandskonferenz vom 17. August 1914, wonach während des Krieges Uebertritte von Mitgliedern nicht zugelassen und Uebertritte nicht vorgenommen werden sollen, durch die Annahme folgender Sätze erweitert:

„Mitglieder, die in einem für ihren Verband nicht zuständigen Betriebe arbeiten wollen, sind verpflichtet, sich vor Annahme einer Arbeitsstelle über die Arbeitsverhältnisse zu erkundigen und die zur Hebung dieser getroffenen Maßnahmen zu beherzigen.“

Die für den Betrieb zuständige Organisation soll die betriebsfremden Arbeiter zur Erfüllung ihrer Verpflichtungen ihrem Verband gegenüber anhalten.

Der Beschluß vom 17. August 1914 betreffend die Uebertritte wird aufrechterhalten.

Eine Abweichung von diesem Beschlusse hat eine Verständigung unter den in Betracht kommenden Verbandsvorständen zur Voraussetzung. Diese werden zur sachlichen Prüfung der für den Uebertritt maßgebenden Gründe verpflichtet.“

Eine Aussprache über die Möglichkeit der Fortdauer der Arbeitsgemeinschaften zwischen den verschiedenen Gewerkschaftsrichtungen über den Krieg hinaus ergab das allseitige Einverständnis, in allen gemeinsamen Arbeiterfragen, so wie dies während des Krieges geschehen, auch nach dem Kriege mit den übrigen Gewerkschaftsgruppen zusammenzuwirken, soweit eine Verständigung mit ihnen möglich ist.

Schließlich wurden noch eine Reihe von Einzelfragen, wie der Vertrieb der von der Generalkommission aus Anlaß ihres fünfzigjährigen Jubiläums herausgegebenen Erinnerungsschrift durch die Gewerkschaften, die Wiedereinstellung kriegsbeschädigter Gewerkschaftsangehöriger und die Kriegstatistik der Gewerkschaften erledigt.

Ausländische Holzarbeiter für Deutschland.

Einer Mitteilung vom Vorstand des Schwedischen Holzarbeiterverbandes entnehmen wir, daß im Auftrage deutscher Unternehmer in Schweden Holzarbeiter nach Deutschland angeworben werden. In Stockholm erschien als Werber ein gewisser Enoch Ohlsson, ein Schwede mit etwas bewegter Vergangenheit. Er sei früher Schuhmacher, später baugewerblicher Unternehmer in Stockholm gewesen. Nachdem er in Konstanz geraten war, ging er nach Deutschland, wo er sich während der letzten elf Monate aufgehalten hat und anfangs als Sattler gearbeitet haben soll. Dieser Ohlsson ist mit einer schristlichen Vollmacht der „Gesellschaft für Stadt- und Landbauern“ in Berlin ausgerüstet. Die anzuwerbenden Arbeiter sollen in Stande sein, Partischlerarbeiten auszuführen und zunächst in Gerbauen in Döpreußen beschäftigt werden. In dem in deutscher Sprache abgefaßten Vertrag, der den Angeworbenen zur Unterschrift vorgelegt wird, müssen diese sich verpflichten, an jedem vom Unternehmer bestimmten Ort in Deutschland zu arbeiten. Die Arbeitszeit wird vom Vorgesetzten bestimmt. Der Angeworbene verpflichtet sich auch zu Sonntagsarbeit, die wie gewöhnliche Arbeitszeit gerechnet wird, und er muß sich im übrigen allen Weisungen seiner Vorgesetzten fügen. Die Firma bezahlt die Reise vierter Klasse und 2,00 Mk. Gehrgeld pro Tag, aber nur von Treleborg ab. Die Kosten werden jedoch vom Lohn abgezogen, wenn der Arbeitsvertrag vor Ablauf von sechs Monaten gelöst wird. Die Firma hat das Recht, den Arbeiter nach einjähriger Kündigung zu entlassen. Als Stundenlohn werden 80 Pf. ver-

sprochen, aber jede Zulage und besondere Vergütung sind von vornherein ausgeschlossen.

Es ist dankbar anzuerkennen, daß der Vorstand des Schwedischen Holzarbeiterverbandes seine Mitglieder vor diesem Arbeitsangebot gewarnt hat, wenn er es auch nicht verhindern konnte, daß etwa 30 unorganisierte Leute, darunter einige in ihrer Heimat bekannte Streikbrecher, den Forderungen des Werbers Folge geleistet haben.

Der Deutsche Industrieschutzverband und die Kriegsinvalidenfürsorge.

Der Vorstand des Deutschen Industrieschutzverbandes kommt in einem Rundschreiben erneut auf den Vorfall zurück, den wir in den Nummern 44 und 45 der Holzarbeiter-Zeitung besprochen haben.

die Arbeitgeber- und Arbeitnehmer-Organisationen ihre Ansichten einmal gründlich austauschen. Diesem Wunsche können wir uns durchaus anschließen.

Wissenswertes für Kriegsteilnehmer.

Die Löhnung der in Kriegsgefangenschaft geratenen Kriegsteilnehmer und ebenso der als vermisst gemeldeten kann von deren Familienangehörigen erhoben werden.

Pakete an Angehörige der österreichisch-ungarischen Feldarmee und ihr zugehörige Personen können bei deutschen Postanstalten fortan nicht mehr unbeschränkt, sondern nur für gewisse, von der österreichisch-ungarischen Verwaltung bezeichnete Feldpostämter zur Beförderung angenommen werden.

Literarisches.

Die nachbenannten Werke können auch durch die Verlagsanstalt des Deutschen Holzarbeiter-Verbandes, Berlin SO. 16, Am Köllnischen Park 2, bezogen werden.

Die Glote. Sozialistische Halbmonatsschrift, herausgegeben von Barvus. Preis jeder Nummer 25 Pf.

Krieg und Geschlechtskrankheiten. Ein Wort an die Frauen von Schwester Lydia Kuehland. Kommissionsverlag der Leipziger Buchdruckerei A.-G., Leipzig. Preis 20 Pf.

Die Verfasserin behandelt das heikle Thema in ruhiger und sachlicher Weise unter Vermeidung unangebrachter Prüderie. Das Heftchen ist sehr geeignet, Belehrung zu verbreiten.

Kriegs- und Friedenskalender für den deutschen Feldsoldaten, Bürger und Landmann auf das Jahr 1916. Mit Beiträgen von Karl Bröger, Dr. H. Decker, Karl Etlinger, Dr. Ludwig Finckh, Dr. Kurt Floerke, Gorch Fod, B. Langbein, Hermann Löns, Alfons Rehold u. a.

Holzarbeiter-Notizkalender für das Jahr 1916. Herausgegeben vom Verband der Holzarbeiter Oesterreichs. Dieser von unserem österreichischen Bruderverband herausgegebene Taschenkalendar erscheint nunmehr im 13. Jahrgang im Verlag der Wiener Volksbuchhandlung Ignaz Brand u. Co.

Zentral-Kranken- und Sterbekasse der Tischler und anderer gewerblicher Arbeiter, Hamburg.

Einnahme im November. Ueberchuß sandten ein: Berlin G 1400, Lichtenberg 1300, Berlin D, Berlin F je 1000, Berlin A, Berlin B, Ebingen, Neufölln je 800, Offenbach 1 700, Düsseldorf, Freierbad, Karlsruhe, Mannheim, Wörth je 600, Augsburg, Berlin O, Erfurt, Hörde, München I, München II, Plagwitz, Zeitz je 500, Breslau, Dresden-Alt, Freudenheim, Freiburg i. B., Kall, München III, Würzburg I je 400, Camillatt 350, Weßensee je 300, Ehrenfeld, Homburg je 250, Altenburg, Baumshulsenweg, Diefeld, Bielefeld, Custrisch, Heidelberg, Heiligenzell, Hürtz, Kaiserslautern, Leipzig I, Leipzig II, Leipzig III, Liegnitz, Magdeburg, Mainz, Minden, Nied, Ravensburg, Rippurt, Schöneberg, Schweinfurt, Thonberg je 200, Rawitzsch 1801,23, Durlach 176, Berghofen, Böhl-Ehrenberg, Bohnsdorf, Dessau, Eisenach, Friedrichshagen, Gera, Großenritte, Lettin, Münster a. N., Pörs, Rothenditold, Wolfsanger, Würzen je 150, Dyrdruf 120, Verchesgaden, Blankenburg i. Th., Dinnwald, Ebingen, Eitorf, Friesenheim, Gonsenheim, Langenberg, Milschena, Merxane, Mülden, Neuruppin, Neu-Ulm, Niederwehren, Oberkirch, Reideburg, Rendsburg, Salmkinsten, Sangerhausen, Schwerte, Stettin, Sudenburg, Unterharmersbach, Bad, Waldstätten, Wildruff, Zuffenhausen je 100, Herford 90, Burgdorf 85, Büdingen, Güls, Finneberg je 80, Bruchsal, Schmölln je 60, Biberach, Carlshafen, Eil, Flörsheim, Kaltennordheim, Liemigna, Marfrankstädt, Rod, Segeberg, Theifen, Wolmarshausen, Waldheim je 50, Dörnberg 44,11, Wilhelmshaven 28.

Summe der Ueberchuße . . . 31 933,34 Mk.

Beiträge von Einzelmitgliedern . . . 1 755,—

Eintrittsgeld von Einzelmitgliedern . . . 2,20

Sonstige Einnahmen . . . 131,21

Zinsen von Kapitalien . . . 1 177,38

Gesamteinnahme 34 999,13 Mk.

Ausgabe im November. Zuschuß erhielten: Nachen, Cassel, Deuz, Eßlingen, Hartleshafen, Hochheim, Iserlohn, Anielingen, Mühlheim a. D., Schw.-Gmünd, Straßburg je 200, Deynhausen 180, Dürkheim, Höchst, Voll, Untertürkheim, Urberach je 150, Mühlheim a. N. 130, Elmshorn 120, Arnstadt, Bries, Bürrig, Dornmund II, Friedenau, Göttingen, Hochpener, Kothheim, Modau, Neustadt a. S., Nieder-Würschitz, Offenbach II, Dyrdruf, Oldenburg, Prenzlau, Riesa, Rödersheim, Schaala je 100, Breghenheim 90, Gausen 80, Vöhlitz-Ehrenberg, Salzungen je 75, Drais 70, Copenheim 60, Klein-Auheim, Mühlhausen, Westhofen b. Worms je 50, Rheinbl 44,33.

Summe der Zuschüsse . . . 5 824,93 Mk.

Krankengeld an Einzelmitglieder 1 668,02

Sterbegeld an Einzelmitglieder . . . 187,—

Sonstige Ausgaben . . . 4 545,01

Gesamtausgabe 12 224,96 Mk.

Gesamteinnahme . . . 34 999,13 Mk.

Gesamtausgabe . . . 12 224,96

Zunahme des Vermögens 22 774,17 Mk.

B. Fels, 2. Hauptkassierer.

Gestorbene Mitglieder. Robert Dache, Stuhlbauer, 23 J., gest. in Waldheim. Wilhelm Stöckle, Schreiner, 63 Jahre, gest. in Stuttgart.

Tischler, Polsterer und Maschinenarbeiter bei hohem Lohn für dauernde Arbeit gesucht. Walter Dyan, Finsterwalde (N.-L.). Einen tüchtigen Bau- und Möbeltischler sucht für sofort Erich Bohe, Tischlerei mit Kraftbetrieb, Daruth (Wart).

10 bis 15 Korbmacher auf Grünschlagenen bei gutem Akkordlohn für dauernde Arbeit gesucht. S. Weise, Korbmachermester, Dahme (Wart). 10 Korbmacher auf Grün, Matt und Geschlagen stellen bei 20 Prozent Kriegszuschlag ein Gebr. Vetter, Kößchenbroda bei Dresden.

Ein selbständiger Arbeiter für Zahn- bürsten, der alle Arbeiten genau kennt, stellt bei gutem Lohn ein Alttenburger Zahnbürstenfabrik Carl Müller, Altenburg (S.-N.). Ostpreussisches Sagenbuch, gebunden 50 Pf. Verlagsanstalt d. Deutschen Holzarbeiter-Verbandes.

Eduard Mand, seine kleine Wägen- u. Karren-Schmiede. 2 tüchtige Tischler, die selbständig auf seine Möbel nach Zeichnung arbeiten, ferner 2 Beizer und Polierer auf sofort gesucht. 2. A. Götzer, Möbelfabrik, Lüneburg, Am Markt 2. Tüchtiger Holzfräser, mehrere Möbelpolierer, 2 Stuhlmacher und einige gute Möbelschreiner haben sofort für seine Arbeiten dauernde Stellung. Möbelfabrik R. Reutlinger & Co., Karlsruhe, Reifertstr. 8.

50 Korbmacher auf runde, grüne Körbe, Größe 12x18x18 Zoll, Arbeitslohn p. Stk. 1,15 Mk., können sich sofort melden. Dauernde Arbeit. Robert Rege, Korbmacherei, Dahme (Wart). Korbmacher. Einige Arbeiter auf geschlagene Reiseförbe und getreuzte Weidenkörbe bekommen zu hohem Akkordlohn dauernde Arbeit bei R. Bengler, Korsgade 16, Kopenhagen N. 10 Korbmacher auf Reise- u. Waschkörbe, 3 Korbmacher auf Grünschlagen u. Matt, 30 Proz. Feuerungszulage. 2 Korbmacher auf 15-cm-Lage, a. weichen Weiden sofort gesucht. Karl Kreißmar, Korbmachermstr., Zittau i. S., Löbauer Straße 70. Tüchtige Korbmacher werden eingestellt auf Mattarbeit. — Korbmacher, die eine dauernde Brotstelle suchen, mögen sich melden. Ad. Sächlich, Korbwarenfabrik, Tangerhütte.

Volkserzählungen von Tolstoi, gebunden 50 Pf. Verlagsanstalt d. Deutschen Holzarbeiter-Verbandes. Paritätische Arbeitsnachweise im deutschen Holzgewerbe. Verwaltet vom Arbeitgeber-Schutzverband für das deutsche Holzgewerbe und dem Deutschen Holzarbeiter-Verband.

Werkzeug-Neuheiten jeder Art. Jeder verlange sof. gratis u. fr. Preislisten vom Otto Bergmann, Berlin SO. 33, Oppelner Strasse 31.